Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 13. **Sonntag den 16. Januar 1898.** **XVI. Jahrg.**

Allgemeiner konservativer Parteitag.

Die „Konservative Korrespondenz“ theilt weiter mit:

Der geschäftsführende Ausschuß hat in seiner am Mittwoch stattgehabten Sitzung das nachfolgende Programm für den Dresdener Parteitag beschlossen:

Dienstag den 1. Februar.

Nachmittags 5 Uhr: Versammlung des Gesammtvorstandes des Wahlvereins der deutschen Konservativen im evangelischen Vereinshause, Zinzendorffstraße.

Abends 8 Uhr: Zwanglose Zusammenkunft der Parteigenossen und Begrüßung der bis dahin eingetroffenen Parteitagsmitglieder im königlichen Belvedere auf der Brühl'schen Terrasse.

Mittwoch den 2. Februar.

Vormittags 11 Uhr: Allgemeiner Parteitag.

Tagesordnung:

1. Allgemeine Stellung der Partei. (Redner: Herr Freiherr von Manteuffel-Crossen.)
2. Sozial- und Wirthschaftspolitik. (Redner: die Herren Dr. Klasing-Bielefeld über Sozialpolitik und Graf v. Kanitz-Podangen über Wirthschaftspolitik.)
3. Reichstagswahlen. (Redner: Herr Graf zu Limburg-Stirum.)

Mit der Ausgabe der Legitimationskarten, die, wie bereits mehrfach bemerkt, auf den Namen des Parteitagsmitgliedes ausgestellt werden und unübertragbar sind, wird in der nächsten Woche begonnen werden. Es wird darum ersucht, Anträge auf Legitimationskarten — die, was wir nochmals hervorheben, von Vertrauensmännern unserer Partei ausgehen oder von diesen beglaubigt sein müssen —, ungesäumt zu stellen. Auch die Anträge auf Berichterstatterkarten bitten wir rechtzeitig einzureichen und bemerken dabei, daß Vertretern der gegnerischen Presse, soweit es der Raum gestattet, unbeschränkt Zulassung gewährt werden soll. Es sei aufs neue darauf hingewiesen, daß die Ausgabe der Eintrittskarten ausschließlich von dem Dresdener Lokalkomitee erfolgt; die bezüglichen Anträge sind also an Herrn Hofrath Dr. Mehnert, Dresden-A., Sidonienstraße 16, zu richten.

Die Dreyfus-Affaire

wird jetzt interessanter. Bekanntlich hat der verurtheilte jüdische Hauptmann Dreyfus reiche Verwandte; die Macht des jüdischen Kapitals und die Solidarität des Judenthums erklärt allein die eigenthümliche Erscheinung, daß der Fall der Verurtheilung eines Offiziers wegen Spionage nun schon wer weiß wie lange in Frankreich das ganze öffentliche Leben beherrscht. Mit allen Mitteln versucht man es zu erreichen, daß Dreyfus als unschuldig freigegeben und damit ein schwerer Makel von dem Namen eines jüdischen Offiziers genommen wird. Es gilt als wahr, daß sich in Paris eine Anzahl reicher Juden zu einem Syndikat vereinigt hat, dessen erste Hauptaufgabe sein mußte, Zeitungen zu kaufen und Parlamentarier zu bestechen. Sodann mußte man versuchen, einen anderen Offizier als Sündenbock zu bekommen, den man mit den zweifellos stattgehabten Verbrechen belasten konnte. Dazu fand man als sehr geeignet Esterhazy, der übrigens weder Graf ist, noch Esterhazy heißt, übrigens aber eine Persönlichkeit zu sein scheint, von dunkelster Vergangenheit und noch dunklerer Gegenwart. Nun ist aber den Juden der Ankauf der öffentlichen Meinung doch nur sehr theilweise gelungen, und es hat sich eine antisemitische Opposition gebildet von ganz überraschender Stärke. Und was den Esterhazy betrifft, so ist wohl der Beweis erbracht, daß er ein fragwürdiges Subjekt ist, dem man alles zutrauen kann, keineswegs aber der Beweis, daß er gerade die Verbrechen begangen, wegen deren man den Dreyfus verurtheilte. Von allen Instanzen, die in diesem Prozeß mitgewirkt haben, erscheint immer noch das Pariser Kriegsministerium als das zuverlässigste. Wenn dies aber den ganzen jüdischen Feldzug der Dreyfus und Genossen als einen Schwindel ansieht, so wird man sich bei der großen inneren Wahrscheinlichkeit, daß die Verurtheilung des jüdischen Offiziers als Spion zu Recht erfolgt ist, auch endgiltig bei diesem Resultat beruhigen dürfen. Man sollte das vor allem in Frankreich — aber der Einfluß des jüdischen Kapitals geht weit! Nachdem der Vizepräsident des Senats Scheurer-Kestner, der nun nicht wiedergewählt worden, seine Rolle als Vertheidiger von Dreyfus ausgespielt, tritt der bekannte Romancier Emile Zola auf den Plan. Das Ereigniß des Tages ist ein Brief Zolas an Faure, der acht Spalten der „Autore“ füllt und in folgenden Sätzeu gipfelt: „Ich klage du Platy de Clam au, der diabolische Urheber des Justizirrthums gewesen zu sein. Ich klage General Mercier der Mitschuld hierbei an. Ich klage Billot an, die Beweise der Unschuld des Dreyfus unterdrückt, und Boisdeffre und Gouse, hierbei mitgewirkt zu haben. Ich klage Pellieux und Raaary einer verbrecherischen Untersuchung an. Ich klage das erste Kriegsgericht an, Dreyfus auf ein geheim gehaltenes Dokument verurtheilt, und ich klage das zweite Kriegsgericht an, wissentlich einen Schuldigen freigesprochen zu haben. Man möge mich vor die Geschworenen stellen und eine offene Untersuchung einleiten.“ Also Generale und andere hochstehenden Personen, alles sind Verbrecher — nur Dreyfus ist ein unschuldiges Kindlein! Die Aufregung über diesen Brief ist ungeheuer! Der Ministerrath berieth am Donnerstag über den Brief Zolas. Eine Entscheidung wurde noch nicht getroffen, vielmehr soll die Berathung in dem am nächsten Sonnabend unter Vorsitz des Präsidenten Faure stattfindenden Ministerrath fortgesetzt werden. Die Monarchisten kündigen an, daß sie in der Kammer Zwischenfälle hervorrufen werden. Einer will die Aufmerksamkeit des Kriegsministers auf die stets wachsende Zahl der israelitischen Offiziere lenken; ferner beabsichtigt er, die Resultate der persönlichen Untersuchung bekannt zu geben, die er in Belfort über das Schloß angestellt hat, welches sich Matthieu Dreyfus in der Nähe der dortigen Festungswerke erbaut. — Die Nachtkafé-Kunstjugend von Montmatre und die Antisemiten des lateinischen Viertels veranstalten Straßenaufzüge mit Bild- und Inschriftbannern und dem Rufe „Dreyfus an den Galgen! Nieder mit den Juden! Hoch Esterhazy!“ Dieser erzählte in seinen Blättern, er habe mehrere Tausend Glückwunschdrahtungen und Briefe erhalten. — Inzwischen ist der jüdische Oberst Picquard Donnerstag Vormittag in Haft genommen und in das Fort Mont Valérien gebracht. Er soll dem Dreyfus-Syndikat im Esterhazy-Prozeß Handlangerdienste geleistet haben. Kurz nach Bekanntwerden des Briefes Zolas fand am Donnerstag eine Sitzung der Deputirtenkammer statt. Der Ministerpräsident Méline erklärte, die Regierung werde Zola vor Gericht stellen. Abg. Graf Mun erklärte, es sei ein Vertrauensbeweis für das Heer nöthig. Der Kriegsminister Billot wies im Namen des Heeres diese Angriffe als verachtungsvoll zurück. Das Haus nahm darauf eine Tagesordnung mit 313 gegen 141 Stimmen an, in welcher der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wurde.

Die Dreyfus-Affaire lehrt vor allem wieder die schon von Mommsen erkannte Wahrheit, daß das Judenthum ein Element der Zersetzung ist. Unter dem Eindruck der jüdischen Umtriebe wächst die antisemitische Bewegung in Frankreich mächtig an, somit sind die Juden die besten Förderer der antisemitischen Agitation.

Wie der „Soir“ meldet, hat Major Esterhazy freiwillig seine Pensionirung nachgesucht, angeblich um seinen Gegnern gegenüber freie Hand zu haben. Die nicht unter jüdischem Einfluß stehende Presse verlangt die Verhaftung Zola's oder dessen Unterbringung in einer Irrenanstalt.

Mit diesen thatsächlichen Vorgängen vergleiche man nun die Berichte der judenfreundlichen Presse in Frankreich und — Deutschland!

Politische Tagesschau.

Der langjährige Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr von Koeller, hat sich leider seines hohen Alters wegen entschlossen, eine Neuwahl abzulehnen. Der Vizepräsident des Hauses, der Centrumsabgeordnete Freiherr von Heeremann, gab unter vielfachem lebhaften, allseitigen Beifall den Gefühlen der Anerkennung, Verehrung und Liebe Ausdruck, welche, wie er hervorhob, „alle, alle Mitglieder des Hauses, das ganze Haus“, das ob des Scheidens seines Vorsitzenden mit tiefer Trauer erfüllt ist, beseelen. „Sie haben,“ so betonte u. a. Herr Freiherr von Heeremann, „mit Ruhe und Würde die Rechte des Hauses überall vertreten, Sie haben aber auch mit Ruhe und Gerechtigkeit, mit Sicherheit und mit scharfem Urtheil und großer Geistesschärfe die Verhandlungen ge-

---

Zwei Welten.

Roman von O. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung.)

„Nein, mein Arthur — nichts schuldest Du mir! Ich bin ja unendlich glücklich! Sieh, ehe Du kamst, da quälten mich bange Zweifel, da peinigte mich der Gedanke, daß mein Leben so nutzlos gewesen und daß es keinem Menschen wirklichen Nutzen schaffen lönnte — was vermag ein alleinstehendes Mädchen in der Welt? Ich habe nichts gelernt, wodurch ich meinen Mitmenschen nützlich werden könnte. Andere Frauen haben Kenntnisse gesammelt auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft — sie wirken als Künstlerinnen, als Lehrerinnen, als Aerztinnen sogar — ich hatte keine Zeit zu lernen, zu studiren, obgleich ich wohl auch den Willen und die Fähigkeit dazu besessen; mich hielt die Pflicht an der Seite unseres Vaters fest, ich mußte mit ihm leben, für ihn und für Dich sorgen — da blieb dann für mich nichts übrig, weder Zeit noch Geld — nur die Arbeit . . .“

„Marianne!“

„O nein, nein, Arthur, das soll kein Vorwurf sein — nicht für den Vater, nicht für Dich! Ich klage nicht — ich würde jede Arbeit mit Freuden verrichtet haben, denn es kommt ja im Menschenleben nicht auf die Arbeit an, welche man verrichtet, sondern darauf, wie man sie verrichtet — mag sie nun auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft, oder auf dem Gebiete der Häuslichkeit, der einfachsten Handarbeit liegen. Aber sieh, Arthur, das schmerzte mich, daß ich niemanden auf der Welt besaß, für den ich sorgen, für den ich arbeiten konnte, daß mein Wirken nur dazu da war, mein eigenes, armseliges Leben zu fristen, daß ich kein höheres, ideales Ziel vor mir sah, Menschen, die mir lieb und theuer waren, glücklich zu machen! Und jetzt sehe ich einen lieben, theuren Menschen vor mir, der durch mich, durch meine Hilfe glücklich geworden ist — so unendlich glücklich . . .“

Sie preßte das Gesicht auf seine Hände und weinte heiße Thränen der Freude.

Tief bewegt sah Arthur auf sie nieder.

Wenn in seinem Herzen noch irgend eine Schlacke seines früheren Denkens zurückgeblieben war — diese Thränenflut seiner Schwester löste sie auf und führte sie fort auf immer. Er beugte sich über ihr Haupt und küßte ihren blonden Scheitel.

„Dir ist das höchste gelungen, Marianne,“ sagte er ernst, „was einem Menschen zu theil werden kann — Du hast Dich selbst geopfert. Aber nun, Kopf hoch, Schwesterchen! Jetzt beginnt auch für Dich ein neues Leben! Du bleibst bei mir — wir nehmen eine gemeinsame Wohnung, und Du führst mir den Haushalt, wie Du es bei dem Vater gethan hast. Nicht wahr, dann hat Dein Leben wieder Ziel und Zweck?“

Er hob ihren Kopf empor und schaute ihr tief in die Augen, und sie nickte ihm unter Thränen glückselig zu.

19. Kapitel.

Während der nächsten Tage herrschte ein reges Leben und Treiben in der Villa Sponeck. Die Uebersiedelung nach Schloß Sponeck war beschlossen, und nun galt es, sich zur Reise zu rüsten, Abschiedsbesuche zu machen oder zu empfangen. Diese gesellschaftlichen Pflichten nahmen den Grafen und Edith so in Anspruch, daß sie die Vorbereitungen zu der Reise und dem längeren Aufenthalt fast ganz Marianne überlassen mußten, welche sich dieser Aufgabe auch mit Geschick und großer Freude unterzog. Arthur von Warnstedt, der fast täglicher Gast in der Villa Sponeck war, sah zu seinem großen Erstaunen, daß fast das ganze Hauswesen unter der Leitung seiner Schwester stand.

„Ich glaubte Dir einen Wirkungskreis in meinem bescheidenen Heim bieten zu können, Marianne,“ sagte er lächelnd zu ihr, als man sich nach Tisch bei einer Tasse Kaffee auf dem Balkon zu einem Plauderstündchen versammelte, „und nun sehe ich, daß Du hier eine weit größere und dankbarere Aufgabe zu erfüllen hast . . .“

„Nicht wahr, Herr Hauptmann, Sie sehen ein, daß Marianne mir unentbehrlich geworden ist,“ unterbrach Edith ihn lebhaft. „Und Sie bestehen nicht mehr darauf, sie mir zu rauben?“

„Aber davon kann keine Rede sein,“ meinte der Graf lachend. „Fräulein Marianne, die gute Fee dieses Hauses, sollte uns verlassen? Niemals — es sei denn,“ setzte er neckisch hinzu, „daß sich unsere Fee ein eigenes Heim gründen wollte.“

„Dann werde ich wohl stets bei Ihnen bleiben müssen, Herr Graf,“ entgegnete Marianne freundlich.

„Um so besser für uns! Sie wissen, Marianne, wie dankbar ich Ihnen bin!“

Er reichte ihr die Hand, und in seinen treuherzigen Augen schimmerte es so glücklich, daß Marianne ihm herzlich zunickte und erwiderte:

„Wenn Sie es denn wünschen, Herr Graf, und mein Bruder nichts einzuwenden hat, bleibe ich gern bei Ihnen — vielleicht, daß ich mich doch hier oder da nützlich machen kann.“

„Hier und da?! — Nun höre einer diese unbescheidene Bescheidenheit an!“ meinte Edith lachend. „Du bist uns allen einfach unentbehrlich, Marianne!“

„Und mein Bruder?“

„Ach, was sollen Sie in seiner Junggesellenwohnung?“ rief der Graf. „Das ist nichts für Sie — und dann, wenn sich Ihr Herr Bruder verheirathet? Wohin wollen Sie dann?“

„Wenn eine solche Möglichkeit auch nur gering ist,“ lachte Arthur, „so gebe ich doch zu, daß Marianne bei Ihnen, Frau Gräfin, besser aufgehoben ist, als in meiner Junggesellenwohnung.“

„So ist die Angelegenheit prächtig geregelt. Wir wollen kein Wort mehr darüber verlieren. Sie, Herr Hauptmann, werden uns auf Schloß Sponeck stets willkommen sein. Ihren Herbsturlaub verleben Sie doch bestimmt bei uns . . .“

„Sehr gütig, Frau Gräfin.“

„Ich habe gute Jagd in dem Walde und auf den Feldern von Sponeck,“ fügte der Graf hinzu. „Sie sind doch Jäger, Herr Hauptmann?“

„Allerdings.“

„Nun, so ist ja alles in Ordnung. Wir erwarten Sie also bestimmt diesen Herbst . . .“

Das Gespräch wandte sich anderen Gegenständen zu.

Dann verabschiedete sich Hauptmann von Warnstedt, und Marianne begleitete ihn, um

führt. Sie haben sich dadurch, wie ich bemerken möchte, die vollste Anerkennung des ganzen Hauses stets erworben und sich erhalten bis zu diesem Augenblicke. Daher wollen Sie mir gestatten, daß ich im Namen des Hauses diese Anerkennung hier vorbringe, zugleich aber auch hinzufüge, daß nicht bloß diese Anerkennung für die Geschäftsführung und Ihre Leitung uns erfüllt, sondern auch die Gefühle der Verehrung und Liebe.“ Und unter dem lebhaftesten, allgemeinen Beifall schloß der Centrumsabgeordnete seine herzliche Ansprache mit folgenden Worten: „Möge der liebe Gott Sie, wenn auch nicht in der Leitung der Geschäfte, so doch als Berather und als hochverehrter Freund noch lange in unserer Mitte erhalten! Das ist der Wunsch des ganzen Hauses und aus dem Herzen aller Abgeordneten.“ Als Nachfolger des mit Recht so Gefeierten, ist fast mit Stimmeneinheit das hochgeschätzte Mitglied der konservativen Fraktion, Herr von Kroecher, gewählt worden. Möge auch ihm beschieden sein, das verantwortungsvolle Amt recht lange und zum Segen der Gesammtheit zu verwalten.

Dem Abgeordnetenhause sind heute das Komptabilitätsgesetz und das Gesetz wegen Aufhebung der Beamtenkautionen zugegangen. Die Vorlage, betreffend die Aufhebung der Kautionspflicht der Staatsbeamten, läßt die Kautionen der Gerichtsvollzieher und der Hypothekenbewahrer im Geltungsbereiche des rheinischen Rechts fortbestehen, jedoch kann das Staatsministerium die Uebernahme der Gesammthaftung durch eine Beamten-Vereinigung zulassen. Die Rückgabe der Amtskautionen erfolgt innerhalb einer zweijährigen Frist nach Inkrafttreten des Gesetzes. Für die vor der Rückgabe bekannt gewordenen Ersatzansprüche bleibt die Kaution verhaftet.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist dem deutschen Botschafter Grafen Münster das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen worden. Der Botschafter wollte gestern Nachmittag 5 Uhr dem Präsidenten Faure seinen Dank für die Auszeichnung abstatten. — Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, wenn man diese Auszeichnung als eine Art offizieller Genugthuung für die wiederholten Verdächtigungen betrachtet, die ein Theil der Pariser Presse gegen den Grafen Münster aus Anlaß der Dreyfus-Affaire in jüngster Zeit erhoben hat.

Die Getreide- und Mehleinfuhr im deutschen Reiche stellte sich im Jahre 1897 wie folgt: Weizen: 14 531 551, Roggen: 8 639 527, Gerste: 10 841 690, Hafer: 6 043 744, Weizenmehl: 386 419, Roggenmehl: 17 705 Doppelzentner. Die Ausfuhr betrug: Weizen: 4 086 266, Roggen: 1 163 923, Gerste: 309 570, Hafer: 768 971, Weizenmehl: 471 640, Roggenmehl: 1 139 824 Doppelzentner.

Aus Belgrad, 14. Januar, wird gemeldet: Die Ernennung des ehemaligen Ministers im radikalen Kabinet, Gjaja, zum Sektionschef im Ministerium des Aeußern ruft die größte Sensation hervor. Man bringt diese Ernennung mit dem wachsenden Einfluß Milans in Zusammenhang und glaubt, daß Gjaja auf diesen Vertrauensposten berufen sei, um der Königin Natalie die Rückkehr nach Serbien unmöglich zu machen.

In Havanna haben am Mittwoch früh etwa 100 aktive Offiziere, die durch Zeitungsangriffe auf die spanische Armee auf Kuba aufgereizt waren, begonnen, in den Redaktionen der „La Discussion“ und des „El Reconcentrado“ die Fenster einzuwerfen, die Druckpressen zu zerstören und die Angestellten anzugreifen. Ein etwa 100 Personen zählender Pöbelhaufen begleitete die Offiziere unter dem Rufe: „Es lebe Spanien!“ Der Pöbel zerstreute sich sodann. Andere Volksmassen aber sammelten sich und schlugen die Thüren des „Diario de la Marina“ ein, wurden aber von der Gendarmerie auseinandergetrieben. Die Stadt gewährt das Aussehen eines Feldlagers. Das amerikanische Konsulat wird von spanischen Truppen bewacht.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Januar 1898.

— Gestern Vormittag unternahmen Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin einen gemeinsamen Spaziergang. Nachmittags um 3 Uhr ist Se. Majestät spazieren geritten und verblieb danach im Arbeitszimmer. Zur Frühstücks- und zur Abendtafel waren keine Einladungen ergangen. Heute, am Sterbetage des Herzogs Friedrich zu Schleswig-Holstein, nahmen beide Majestäten im Sterbezimmer des Neuen Palais das Abendmahl.

— Ihre Majestät der Kaiser und die Kaiserin haben heute auf den Sarg des am 14. Januar 1880 verstorbenen Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg in der Gruft zu Primkenau einen Kranz aus Rosen niederlegen lassen, welcher auf der weißen Atlasschleife die Initialen beider Majestäten in Golddruck trägt.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden den Präsidien des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses am Sonntag Mittag bei Gelegenheit des Ordensfestes die erbetene Empfangsaudienz gewähren. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich gedenkt, beide Präsidien schon morgen Mittag zu empfangen.

— Den Berliner Stadtverordneten ist nachfolgendes Dankschreiben des Kaisers zugegangen: „Ich spreche den Stadtverordneten für die Glückwünsche, welche Sie Mir im Namen der Bürgerschaft Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin beim Jahreswechsel zum Ausdruck gebracht haben, Meinen Dank aus. Mit Befriedigung bin Ich in der Adresse der pietätvollen Erinnerung an Meinen in Gott ruhenden Vater und Meinen hochseligen Herrn Großvater begegnet und habe dabei gern der erhebenden Begeisterung gedacht, mit welcher im vorigen Jahre der 100. Geburtstag des Großen Kaisers in Berlin begangen worden ist. Wie Sein Standbild, so — hoffe Ich — wird auch bald dasjenige Seines edlen Sohnes und Nachfolgers an der Krone die Hauptstadt schmücken. Und wenn, wie die Stadtverordneten versichern, die Berliner Bürgerschaft eifrig bemüht ist, an ihrem Theile die nationale Wohlfahrt zu fördern, so wird ihr dies umso erfolgreicher gelingen, je ernster die Bürgerschaft und ihre Vertretung die dankbare Erinnerung an jene beiden Helden und die große Zeit, welche Gott der Herr durch sie Unserem Volke geschenkt hat, in königstreuer Gesinnung bewahrt und bethätigt.“

— Der Kaiser verlieh dem bisherigen türkischen Botschafter in Berlin, Ghalib Bey, das Großkreuz des Rothen Adlerordens.

— Der Kaiser verehrte nachträglich dem Fürsten Bismarck zur Erinnerung an seinen Besuch in Friedrichsruh auf der Rückreise von Kiel am 16. Dezember v. Js. seine wohlgelungene Photographie. Das Bildniß trägt eine eigenhändige Widmung des Kaisers, welche an den Besuch erinnert.

— Der Kaiser hat bestimmt, daß sämmtlichen nach China entsandten Offizieren und Deckoffizieren Ausrüstungsgelder in Höhe von 400—600 Mk. zu bewilligen sind.

— Allerhöchsten Orts ist genehmigt worden, daß der Provinziallandtag der Provinz Ostpreußen zum 25. Februar d. Js. nach der Stadt Königsberg berufen werde.

— Die Uebersiedelung des kaiserlichen Hofes vom Neuen Palais nach Berlin findet am 24. Januar statt.

— Das Amt des Direktors der Turnlehrer-Bildungsanstalt ist vom 1. Januar ab dem Geheimen Oberregierungs-Rath und vortragenden Rath im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Brandi übertragen worden. — Zum Leiter der Abtheilung für Wuthkrankheiten, welche bei dem Institut für Infektionskrankheiten in Berlin errichtet wird, ist Professor Dr. R. Pfeiffer bestimmt, der Vorsteher der wissenschaftlichen Abtheilung des Koch'schen Instituts.

— Im kaiserlichen Gesundheitsamt tritt heute unter dem Vorsitz des Direktors, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrathes Dr. Köhler, eine Konferenz, bestehend aus Landwirthen, Thierärzten und Bakteriologen zusammen, um über die Erforschung und Abwehr der unsere Landwirthschaft so schwer schädigenden Maul- und Klauenseuche zu berathen. Diesen Berathungen sind zu Grunde gelegt die Ergebnisse der experimentellen Forschungen der beiden Kommissionen, die über diese Seuche im Gesundheitsamte und im preußischen Institut für Infektionskrankheiten seit April vorigen Jahres arbeiten. An der Konferenz nehmen u. a. theil: als Landwirthe: Se. Exzellenz, Staatsminister Graf v. Zedlitz-Trützschler auf Nieder-Gr. Borau, Rittergutsbesitzer v. Frese auf Loppersum (Ostfriesland) und Wülfing auf Berg Kriegshoven (Rheinpr.), Domänenpächter F. König zu Ellingen (Bayern), Oekonomierath Hähnel auf Kuppritz (Sachsen), Oekonomierath Meyer zu Heilbronn, Oekonom Frank auf Buckenberg bei Pforzheim, Domänenrath Rettich zu Rostock; als Thierärzte Professor Dr. Schütz und Eggeling aus Berlin, Göring (München), Dr. Siedamgrotzky (Dresden), Dr. Lydtin (Baden-Baden), Dr. Lorenz (Darmstadt), Vollers (Hamburg); als Bakteriologen Dr. Löffler (Greifswald), Oberstabsarzt Dr. Weißer (Berlin).

— Aus Aachen melden mehrere Blätter: In der Landesverrathsaffaire ist heute noch ein Bezirksfeldwebel in Montjoie verhaftet worden und zwar auf Grund des § 139 des Reichsstrafgesetzbuches, welcher unter anderem denjenigen mit Gefängniß bedroht, der, obwohl er vom Vorhaben eines Landesverraths Kenntniß hatte, es unterließ, Anzeige zu erstatten. Der hier verhaftete Feldwebel wurde in das Kölner Militärgefängniß eingeliefert. Die Spur führt wahrscheinlich wieder nach Luxemburg.

Lübeck, 13. Januar. Die Einführung einer Lübeckischen Klassenlotterie zum 1. April ist heute vom Senat genehmigt worden. Der jährliche Reinertrag im Betrage von einer Viertelmillion fließt der Staatskasse zu.

Zur ostasiatischen Frage.

Die Stationirung der vereinigten deutschen Schiffe in der Kiaotschaubucht ist für so lange in Aussicht genommen, bis die politische Situation in Ostasien völlig geklärt ist.

In Marinekreisen verlautet, daß die Bildung einer Schutztruppe in Deutsch-Kiaotschau beabsichtigt werde. Innerhalb Jahresfrist kehrt bereits ein Theil der Marine-Infanteristen in die Heimat zurück. Als Ersatztruppen sollen ausschließlich freiwillige Mannschaften nach Kiaotschau abgehen. Diese werden zunächst wieder als Marine-Infanteristen eingekleidet. Doch liegt es in der Absicht der Marine-Verwaltung, nach einigen Jahren sämmtliche Seesoldaten in die Heimat zurückzurufen. Alsdann dürfte die Formirung einer Schutztruppe erfolgen, wie sie in den afrikanischen Kolonien Eingang gefunden hat.

Offiziös wird geschrieben: Nach einer Meldung des „Manchester Guardian“ soll ein Abkommen zwischen Deutschland und England in der chinesischen Anleihefrage dem Abschluß nahe sein und werde demnächst unter Betheiligung beider Regierungen eine Anleihe abgeschlossen werden. Diese Angaben sind, was die deutsche Regierung betrifft, unbegründet. Es ist nicht richtig, daß die deutsche Regierung daran denke, gemeinsam mit einer anderen Macht eine chinesische Anleihe herauszubringen. Wenn in inländischen Finanzkreisen die Neigung besteht, einer vortheilhaften Betheiligung des deutschen Kapitals an der neuen Anleihe Chinas, wie bei früheren Gelegenheiten, die Wege zu ebnen, so kann natürlich nichts dagegen eingewandt werden. Daß die Regierung aber mit einer staatlichen Garantieleistung dafür eintreten könnte, ist ausgeschlossen.

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 14. Januar. (Standesamtliches. Schlachthaus-Betrieb.) Beim hiesigen königlichen Standesamt sind im Jahre 1897 424 Geburten und 274 Sterbefälle beurkundet und 51 Ehen geschlossen worden; mithin sind 150 Geburten mehr wie Sterbefälle zu verzeichnen. — In der Zeit 1. Juli bis ultimo Dezember 1897 sind im hiesigen Schlachthause 1692 Schweine geschlachtet und untersucht worden.

)—(**Culm**, 13. Januar. (In der heutigen Stadtverordnetensitzung), der ersten im neuen Jahre, wurden durch Herrn Bürgermeister Steinberg die neu- bezw. wiedergewählten Stadtverordneten in ihr Amt eingeführt. Die Wahl des Bureaus ergab die Wiederwahl der Herren Professor Dr. Rönspieß zum Vorsteher, Kaufmann Knorr zu dessen Stellvertreter und Stadtsekretär Eichler zum Schriftführer. Der Etat der Elokationskasse für das Kalenderjahr 1898 wurde in Einnahme auf 30 100 Mark und in Ausgabe auf 8200 Mark festgesetzt. Die verstorbene Frau Hauptmann Freytag in Wiesbaden hat der Stadt testamentarisch 10 000 Mark vermacht mit der Bestimmung, daß dieselben für die hiesige Suppen- und Volksküche Verwendung finden sollen. Die heutige Versammlung beschloß zunächst die Annahme der Freytag-Stiftung. Da wegen Anfechtung des Testamentes seitens weitläufiger Verwandten die Zustimmung des Königs noch aussteht, und da ferner eine Suppen- und Volksküche in unserer Stadt nicht besteht, konnte über die Verwendung der Summe kein Beschluß gefaßt werden. Nach Wahl von verschiedenen Deputationsmitgliedern theilte der Herr Bürgermeister noch mit, daß der Magistrat gegen den Beschluß des Bezirksausschusses, betreffs Vertheilung der Zinsen des aus dem Erlös des Waldbestandes der Schöneicher Herrenkämpe erzielten Kapitals von 20 000 Mark Beschwerde beim Provinzialrath erhoben hat. Der Magistrat habe das thun müssen, damit ihm von keiner Seite Vorwürfe gemacht werden können. Es seien in der Stadt große Steuerzahler, wie die Höcherlbrauerei, die von dem Nutzen der Elokation ausgeschlossen seien.

Culm, 13. Januar. (Die Bienen) lockt die milde Witterung des diesjährigen Winters auf manchen Ständen schon aus den Wohnungen. Das Verhängen der Fluglöcher hat sich gegen die warmen Sonnenstrahlen als ein nicht ganz genügender Schutz erwiesen. Die Ueberwinterung ist bis jetzt eine gute. Der Honigverbrauch der Völker ist ein geringer. Beunruhigt wurden sie auf vielen Ständen durch Meisen. Von Ruhr und anderen Krankheiten ist nichts zu bemerken.

Danzig, 14. Januar. (Verschiedenes.) Herr Oberpräsident v. Goßler ist von einer leichten Unpäßlichkeit befallen, die auch heute noch anhält und ihn an das Zimmer fesselt. — Der hier am Mittwoch verstorbene Weinhändler Albert Jüncke hinterläßt ein Vermögen von zwanzig Millionen Mark. Ueber ein Vermächtniß Jüncke's theilt die „Danz. Ztg.“ mit: Unser dahingeschiedener Mitbürger Albert Jüncke hat seinen so oft bethätigten Gemeinsinn auch durch letztwillige Verfügungen einen schönen Ausdruck gegeben. Wie wir hören, hat er in seinem Testament der Stadt 150 000 Mark zum Bau einer Stadthalle mit großem Konzertsaal 2c. und dem Armen-Unterstützungsverein gleichfalls 150 000 Mark vermacht. Das Geschäft der Firma F. A. J. Jüncke wird in unveränderter Weise für Rechnung der Erben fortgeführt werden. — „Würde der Danziger Gewerbeverein die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes im Interesse der Gewerbetreibenden Danzigs wirksam in die Hand nehmen können?“ so lautete das Thema, welches der Verein gestern Abend in einer nur mäßig besuchten Versammlung Gewerbetreibender und Kaufleute zur Erörterung gestellt hatte. Herr Rechtsanwalt Thun hatte einen Vortrag über die einschlägigen Gesetzesfragen übernommen und betonte, daß der für das öffentliche Leben in Betracht kommende materielle Inhalt sich zusammenfassen lasse in die Hauptpunkte: Unreelle Reklame, Quantitätsverschleierung, Anschwärzung, Schutz des Namens und der Firma. Herr Thun betonte ferner, daß, ausgenommen bei der Quantitätsverschleierung, Strafverfolgung nur auf Antrag eintritt, und daß zur Stellung des Antrages sowohl einzelne Private als auch Verbände zur Förderung gewerblicher Interessen berechtigt sind. Herr Davidsohn machte auf die Schäden der sogen. „Ausverkäufe“, ein anderer Redner auf den vielfachen Schwindel bei „Konkursausverkäufen“ aufmerksam. Was ferner in Annoncen und Schaufenstern zusammengelogen werde, sei für gewöhnliche Menschen unglaublich. Auch der Schwindel mit dem Verkauf angeblich havarirter Waaren werde in unverfrorener Weise betrieben. Man einigte sich dahin, daß der Verein als solcher die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes kräftig in die Hand nehmen möge. Die zunächst zu ergreifenden Schritte wurden dem Vorstande überlassen. — Gestern Mittag hat sich der Soldat beim Seebataillon Schröder, der sich hier bei seinem Vater aufhielt, erschossen. Der junge Mensch, der freiwillig zum Militär gegangen sein soll, hatte Urlaub nach der Heimath erhalten, der gestern ablief. Mit dem Mittagszuge beabsichtigte Sch. sich wieder nach seiner Garnison zu begeben und sandte etwa eine Stunde vor Abfahrt des Zuges seine Schwester nach einem Uhrmacher, um die dort zur Reparatur gegebene Uhr zu holen. In der Abwesenheit seiner Verwandten hat Sch. sich dann selbst einen Revolverschuß in die Schläfe beigebracht, der sofort den Tod herbeiführte. Das Motiv zur That ist nicht aufgeklärt.

Königsberg, 13. Januar. (Verschiedenes.) Herr Oberpräsident Graf von Bismarck ist gestern aus Friedrichsruh hierher zurückgekehrt. — Der Festungsgürtel unserer Stadt dürfte nun doch wohl in absehbarer Zeit fallen. Der demnächst zusammentretende Provinzial-Ausschuß wird sich mit einem Antrage der Stadt Königsberg, betr. Uebergabe mehrerer Provinzial-Chausseen vor den Thoren der Stadt, sowie mit einem Antrage der hiesigen Pferdeeisenbahn-Gesellschaft auf Konzessionirung mehrerer neuer Linien in den Vororten der Stadt zu beschäftigen haben. Der erste Antrag will ausgesprochenermaßen als ein erster Schritt zu der Eingemeindung unserer Vororte und zu der Hinausrückung der nördlichen Festungsgrenze angesehen werden, und auch der zweite würde unzweifelhaft durch die dadurch hervorgerufene größere Bebauung der Vororte den nämlichen Erfolg haben. — Zum Bau des masurischen Schifffahrtskanals beschloß der Magistrat 100 000 Mk. beizusteuern.

Schulitz, 13. Januar. (Die ersten Staare) wurden heute hier gesehen.

Bromberg, 14. Januar. (Freie Innungen.) Der hiesige Innungs-Ausschuß hatte für die Mitglieder eine Generalversammlung einberufen und zu derselben auch die Vorstände der nicht zum Innungsausschuß gehörigen Innungen eingeladen. Dieselben waren auch sämmtlich erschienen. Es gelangte die Frage zur Besprechung, ob man Zwangs- oder freie Innungen haben bezw. für welche Art sich die betreffenden Innungen erklären wollten. Sämmtliche Vorstände der Innungen erklärten sich für freie Innungen und sprachen sich gegen die Zwangsinnungen aus.

Posen, 14. Januar. (Bazar.) Auch unsere Stadt wird jetzt einen Bazar erhalten, der, von jüdischen Großkapitalisten errichtet, allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechen soll. Die Reklame der Besitzer beginnt damit, daß sie über 100 Verkäuferinnen suchen. Seltsamerweise sind die hiesigen jüdischen Kleinkaufleute keineswegs mit dieser neuesten Errungenschaft Posens zufrieden, weil sie nur zu wohl wissen, daß die großen Bazare alle kleinen Geschäfte zu Grunde richten.

Lissa, 14. Januar. (Verurtheilung.) Die Strafkammer verurtheilte den Gutspächter Lehnhardt aus Izbice wegen Wechselfälschungen und mehrfachen Betruges zu vier Jahren Zuchthaus. Lehnhardt war nach Verübung der Strafthaten, unter Zurücklassung seiner Familie, mit der Ehefrau

---

zu gleicher Zeit einige Besorgungen zu machen.

„Und was beginnen wir mit unserem Tage?“ fragte der Graf freundlich seine Gattin.

„Ich möchte an meinen Vater schreiben, er erwartet einen Brief von mir nach seinem letzten Telegramm, in dem er für Deine freundliche Einladung dankte.“

„Ja, schreibe ihm,“ entgegnete der Graf, daß er so bald wie möglich kommt. Was will er dort in seiner Einsamkeit?“

„Mein Bruder lebt mit ihm.“

„Ach, der tolle Junge, der Fred! Na, ob der wohl oft daheim ist?“

„Herbert, ich habe eine Bitte . . .“

„Aber so sprich doch, Liebling! Du weißt, daß ich Dir gern jede Bitte erfülle, daß es mich freut, wenn Du eine solche an mich richtest, einen Wunsch aussprichst . . . und daß es mich schmerzte, wenn Du früher . . .“

„O laß das frühere, Herbert!“

Sie reichte ihm mit bittender Geberde die Hand, während ein leichter Hauch der Verlegenheit über ihr Antlitz huschte.

Er küßte ihre Hand zärtlich.

„Und Deine Bitte?“

„Darf ich dem Vater schreiben, daß er Fred mitbringt? Da weißt, daß Fred wild und ungezügelt lebt. Unsere Eltern ließen uns in unserer Kindheit in voller Freiheit aufwachsen, wie das in Amerika Sitte ist. Mein Vater hatte auch mit seinen Geschäften genug zu thun, er konnte sich nicht um Fred kümmern, und meiner Mutter war er bald entwachsen. Die Freiheit ging ihm über alles; sein leidenschaftliches Temperament fügte sich keinem Zwange und nun — —“

(Fortsetzung folgt.)

eines Lehrers durchgegangen. Er wurde in Budapest ergriffen und ausgeliefert.

(Weitere Provinzialnachr. s. Beilage.)

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 16. Januar 1789, vor 109 Jahren, erblickte zu Göttingen der Kirchenhistoriker Neander das Licht der Welt. Er zeichnete sich durch seine bedeutenden kirchengeschichtlichen Arbeiten aus, die von dem Geiste milder und wohlthuender Frömmigkeit erfüllt waren. Im Verein mit Schleiermacher, Daub, de Wette und Marheineke bildete er im Jahre 1811 in Berlin die berühmteste theologische Fakultät der zwanziger und dreißiger Jahre. Der berühmte Verfasser des Werkes „Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und der Kirche" war auch als Mensch eine liebenswürdige Persönlichkeit.

Am 17. Januar 1706, vor 192 Jahren, wurde Benjamin Franklin, der Erfinder des Blitzableiters, zu Boston geboren, welcher sich außerdem noch als Begründer einer öffentlichen Bibliothek in Amerika, sowie durch Rede und Schrift und als kluger Geschäftsführer seines Vaterlandes an den Höfen von London und Paris hervorthat. Die Erscheinung dieses schlichten verständigen Mannes erzeugte einst in Frankreichs erregbarer Hauptstadt eine solche Begeisterung für Freiheitsbestrebungen, daß sich viele französische Edelleute an dem amerikanischen Freiheitskampfe betheiligten.

Thorn, 15. Januar 1898.

— (Konservativer Verein Thorn.) In der gestern Abend im Schützenhause abgehaltenen Vorstandssitzung wurden zunächst die Aemter vertheilt. Danach wurde zum Vorsitzenden gewählt Herr Amtsrichter Wintzek, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Oberlehrer Dr. Wilhelm, zum Schriftführer Herr Rechnungsrath Kolleng und zum Kassenführer Herr Eisenbahnbetriebssekretär Treptow. Sämmtliche Herren nahmen die ihnen übertragenen Aemter an. Dann wurde beschlossen, am 17. Februar einen geselligen Vereinsabend, ein Wurstessen, im Schützenhause zu veranstalten. Da ein Beitrag für die Musik von einem Vorstandsmitgliede dem Verein überwiesen ist, so wird die Vereinskasse durch die Veranstaltung nicht weiter in Anspruch genommen werden. Eine Liste zur Einzeichnung der Theilnehmer wird bei Herrn Uhrmachermeister Lange, Elisabethstraße, rechtzeitig ausgelegt werden. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete der Antrag zur Betheiligung an dem konservativen Parteitage, der am 1. u. 2. Februar in Dresden stattfindet. Es wurde einstimmig beschlossen, den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Amtsrichter Wintzek, als Delegirten zum Parteitage zu entsenden. In dem an die Vorstandssitzung sich anschließenden Herrenabend wurde Mittheilung davon gemacht, daß am 22. d. Mts. in Culmsee eine Zusammenkunft von Vertrauensmännern sämmtlicher deutschen Parteien im Wahlkreise stattfinden soll, um eine Einigung der deutschen Parteien behufs Aufstellung eines gemeinsamen deutschen Kandidaten zu versuchen. Dabei wurde konstatirt, daß auf freisinniger Seite bereits eine Sonderkandidatur, die des Herrn Oberbürgermeister Bender in Breslau, in Aussicht genommen, ebenso, daß die deutsch-soziale Reformpartei Neigung zeige, hier mit einem eigenen Kandidaten hervorzutreten, doch sei hierüber noch kein definitiver Beschluß gefaßt worden.

— (Personalien bei der Eisenbahndirektion Bromberg.) Versetzt: Lokomotivführer Globke in Thorn nach Danzig. Ernannt: Bahnmeisterdiätar Böker in Zempelburg zum königlichen Bahnmeister. Den Werkstättenvorstehern Büchmann in Bromberg und Scheller in Schneidemühl, sowie den technischen Eisenbahnsekretären Eichholz in Küstrin und Ludwig in Bromberg ist die Amtsbezeichnung „Eisenbahn-Betriebs-Ingenieur" beigelegt worden.

— (Das Aufziehen der Garnisonwachen) wird von jetzt ab nicht mehr auf dem neustädtischen Markte, sondern auf dem Platze nördlich der neuen Garnisonkirche und zwar mit der Front gegen die Garnisonkirche, mit dem Rücken gegen die Wilhelmskaserne erfolgen.

— (Den Gottesdienst in der neuen Garnisonkirche) wird infolge Erkrankung des Herrn Divisionspfarrer Strauß auch am morgigen Sonntag Herr Pfarrer Hänel abhalten.

— (Protestverlesung von den Kanzeln.) Auf Verfügung des evangelischen Ober-Kirchenrathes hat das westpreußische Konsistorium soeben eine Rundverfügung an alle Geistlichen der Provinz erlassen, daß der von der letzten Generalsynode beschlossene Protest gegen die vom Papste in seiner Canisius-Encyklika dem Andenken Luthers und dem gesammten Werke der Reformation zugefügten Schmähungen in sämmtlichen evangelischen Kirchen an einem der kommenden Sonntage von der Kanzel zu verlesen ist.

— (Zur Handwerkerfrage.) Die Aeußerungen der Herren Klempnermeister Schultz und Baugewerksmeister Bock in der vom hiesigen deutsch-sozialen Reformverein am 13. d. Mts. im Schützenhause abgehaltenen Versammlung erregen die Freude des Organs der hiesigen Freisinnigen, der „Ostdeutschen Zeitung", weil dasselbe sie gegen die Konservativen zu verwerthen glaubt. Es ist bereits in der Schützenhausversammlung selbst festgestellt worden, daß die Konservativen gegenüber den Handwerkern ihre Zusagen stets erfüllt haben. Leider besteht noch bei vielen Handwerkern die unrichtige Meinung, als ob die leitenden Stellen bei sämmtlichen Staatsregierungen von konservativen Männern besetzt wären, die die Wünsche der Handwerker nicht erfüllen wollten. Ebenso aber, wie die konservative Partei im Reichstage nicht allein maßgebend ist, ebensowenig ist sie es an Regierungsstelle. Daraus ist die Thatsache auch zu erklären, daß der von den Handwerkern mit großer Freude begrüßte Berlepsch'sche Gesetzentwurf, und mit ihm der konservative Minister selbst zu Fall gebracht wurde. Daß an Stelle dieses Entwurfes ein anderer Gesetzeskraft erlangt hat, der nicht den Handwerkern die volle Erfüllung ihrer Wünsche bringt, ist hauptsächlich auf den Widerstand der süddeutschen Regierungen gegen Zwangsinnung und Befähigungsnachweis zurückzuführen. Die Konservativen wie das Zentrum sind außer Stande gewesen, diesen Widerstand zu besiegen und mußten daher für das gegenwärtige Gesetz votiren, um den Handwerkern wenigstens die Möglichkeit einer strafferen Organisation zu bieten. Wollen einzelne Handwerker in Verkennung der ganzen Sachlage dafür jetzt die Konservativen bei den Wahlen im Stich lassen, so werden die Konservativen das zwar im Interesse der Handwerker bedauern, aber darüber hinwegzukommen wissen. Die Konservativen sind niemals auf Stimmenfang ausgegangen, sondern haben stets nur an die Einsicht der Wähler aus den produktiven Berufsständen sich gewandt, wenn Wahlen zur Entscheidung standen. Wie wenig Ursache die Freisinnigen übrigens haben, sich darüber zu freuen, daß die Handwerker mit dem neuen Gewerbegesetz nicht zufrieden sind, bedarf kaum einer Erklärung. Die Freisinnigen wollen doch von Befähigungsnachweis und Zwangsinnung, was die Handwerker verlangen, am allerwenigsten etwas wissen, sie wollen im Gewerbe das „Freie Spiel der Kräfte" nicht beschränkt und den Handwerker der Aufsaugung durch das Großkapital und den Großbetrieb auch weiter preisgegeben sehen. Für eine Aenderung des heutigen Submissionsverfahrens, das zum Ruin vieler Handwerker führt, sind die Freisinnigen ebenfalls nicht zu haben. Daß sich daher die Handwerker nicht ihren ärgsten Feinden, den Freisinnigen, ausliefern werden, das müßte der „Ostdeutschen" doch klar genug sein. Die Handwerker bilden bewußt oder unbewußt ein so zähes konservatives Element im Staate, das bisher noch immer den richtigen Weg gefunden hat, und so hoffen wir, ihn auch diesmal finden wird. Wem dann die Rolle des „betrübten Lohgerbers", wovon die „Ostdeutsche" gestern sprach, zufallen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls mußte ein waschechter Freisinniger, als am Vortragsabend all' die Frevel aufgezählt wurden, die der Liberalismus sich gegen unser deutsches Handwerk hat zu Schulden kommen lassen, ein richtiges Vorgefühl davon bekommen haben, das die „Ostdeutsche" jetzt anderen andichten möchte.

— (Bäcker-Innung.) In der am Donnerstag abgehaltenen Januarquartalssitzung wurden zwei Meister in die Innung aufgenommen und zwei Ausgelernte freigesprochen.

— (Christlicher Verein junger Männer.) Am 23. d. Mts. werden der Bundesagent des Bundes der ostdeutschen Jünglingsvereine Herr Wartmann-Berlin und Herr Pfarrer Scheffen vom Provinzialverein für innere Mission den hiesigen christlichen Verein junger Männer besuchen.

— (Der „Allgemeinen Radfahrer-Union"), dem zweitgrößten deutschen Radfahrerverbande sind, wie bereits mitgetheilt, bisher 20 Mitglieder beigetreten und wird daher hier, wie in anderen Städten, in denen mindestens 15 Mitglieder dem Verbande angehören, ein Konsulat gebildet, um die Interessen der Fahrer am Orte durch pekuniäre und technische Unterstützung des Hauptkonsulats zu fördern, ferner den Tourensport zu pflegen und die nothwendigen Aufstellungen von Wegweisern, Vervollkommnung der Kartenwerke ꝛc. vorzunehmen. Die erste Sitzung der Unionsmitglieder zur Wahl eines Vorstandes findet am Montag den 17. d. Mts., abends 9 Uhr, im Saale des Museums statt.

— (Theater.) Auch bei der gestrigen Wiederholung hat der Schwank „Das Opferlamm" ein sehr beifallslustiges Publikum gefunden. Am morgigen Sonntag wird das drollige Stück zum letzten Male aufgeführt. Es sei bemerkt, daß für Dutzendbillets ein Zuschlag nicht erhoben wird. Am Montag tritt Herr Beckmann als Senator Andersen auf. Damit haben die Theaterfreunde wieder Gelegenheit, diesen tüchtigen Charakterdarsteller in einer seiner Glanzrollen zu sehen. Der Schluß der Saison steht für Sonntag den 23. Januar fest, es finden somit nur noch einige Vorstellungen statt. Dies diene besonders denjenigen Theaterfreunden zur Notiz, welche ihren Theaterbesuch noch aufgeschoben haben.

— (Im Bromberger Stadttheater) wird am nächsten Montag Sudermanns neuestes Werk „Johannes" aufgeführt, das heute in Berlin zur Erstaufführung kommt. Außer dieser bedeutendsten Schauspielnovität bringt die nächste Woche den Brombergern auch die erste Operettennovität, da für Donnerstag die neue Operette „Geisha" auf dem Spielplan des Bromberger Stadttheaters steht. Die Freigabe von „Johannes" hat die Direktion des Bromberger Stadttheaters für Bromberg durch die persönliche liebenswürdige Intervention des Herrn Regierungspräsidenten von Tiedemann erreicht, welcher sich in dieser Sache selbst an die Herren Minister des Innern und des Kultus wandte. Ein Theater von annähernd gleicher künstlerischer Leistungsfähigkeit könnten wir in Thorn auch haben, wir haben es nicht, weil es dem Stadttheaterprojekt an der nöthigen Unterstützung und Förderung fehlt.

— (Promenaden-Konzert.) Die Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11 wird am morgigen Sonntag zur gewöhnlichen Zeit auf dem altstädtischen Markte konzertiren.

— (In der Geschworenenliste), die wir vor einigen Tagen brachten, muß es Gutspächter K. Wegner in Wytrembowitz (statt Gutsverwalter) heißen.

— (Besitzwechsel.) Herr Schlossermeister Labes hat die Grundstücke Brombergerstr. 43/45 und Parkstraße 6, bisher der Wittwe Abraham gehörig, für den Preis von 50000 Mk. gekauft.

— (Was muß man thun, um gut zu schlafen?) Die englische Wochenschrift „Spectator" giebt den Schlaflosen als vorzügliches Mittel das folgende Rezept eines warmen Bades: Das Bad soll in einem Zimmer mit einer Temperatur von 18—20 Grad Celsius genommen werden. Man soll sich zunächst vor die Wanne stellen, sodaß der Kopf über den Rand reicht, und sich dann den Kopf und das Gesicht mit Wasser von 37 Grad Celsius besprengen. Die heiße Besprengung des Kopfes und die gleichzeitige Abkühlung des übrigen Körpers durch die Luft treiben zuerst das Blut nach dem Gehirn und erweitern dessen Blutgefäße. Dann kommt der ganze Körper mit Ausnahme des Kopfes in ein Bad von 36 Grad Celsius, das schnell bis auf 39 oder 40 Grad erhöht wird; das Bad wird nach wenigen Minuten verlassen und der Körper in Tücher gehüllt, die die Feuchtigkeit aufnehmen. Der Patient soll dann mit möglichst geringer körperlicher Anstrengung zu Bett gehen, vielleicht ein wenig warme Flüssigkeit genießen und sich einer Wärmflasche bedienen.

— (Jagdscheine) sind im Monat Dezember 52 vom Landrathsamte Thorn ausgestellt worden.

— (Die Maul- und Klauenseuche) ist ausgebrochen unter dem Rindvieh der Ortschaft Folgowo, Kreis Thorn, über welche die Sperre verhängt ist, ferner auf den Gütern Lipienitza und Grünfelde, Kreis Briesen.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurde 1 Person genommen.

— (Gefunden) ein Schriftstück der königl. Regierung zu Marienwerder, an den Lehrer Machholz zu Lissomitz gerichtet, auf dem altstädtischen Markt. Näheres im Polizeisekretariat.

./· **Podgorz**, 15. Januar. (Gemeinde-Vertretung.) Die auf gestern angesetzte Sitzung der Gemeindevertretung war beschlußunfähig, es ist daher von neuem Sitzung auf nächsten Montag mit derselben Tagesordnung anberaumt.

(:) **Aus dem Kreise Thorn**, 14. Januar. (Sein Amt als Fleischbeschauer niedergelegt) hat der Fleischbeschauer Huhse in Roßgarten.

(Weitere Lokalnachr. s. Beilage).

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 14. Januar. Im Schillertheater kam gestern ein neues Schauspiel von Richard Voß: „Der König" (5 Akte) zur ersten Aufführung. Das Publikum fühlte sich anfänglich etwas befremdet von der eigenartigen Handlung, die in den ersten Akten etwas stürmisch und sprunghaft ist. Die Zuhörer konnten sich nicht recht erwärmen für die wechselreichen Vorgänge, zumal die Darsteller einiger Rollen die Charaktere fast völlig verflachten. Die Aufnahme war eine mäßig beifällige.

Mannigfaltiges.

(Was der Papst geschenkt bekam.) Der Gesammtwerth der Geschenke, die der Papst zu seinem 60jährigen Priesterjubiläum erhalten hat, übersteigt den Betrag von 6 Mill. Frks. Es spendeten: 1. Der Herzog von Norfolk einen Check auf 200 000 Frks. 2. Die Königin-Regentin von Spanien 100 000 Frks. in Gold. 3. Der deutsche Kaiser 50 000 Mark in Gold. 4. Der Kaiser von Oesterreich 50 000 Gulden in Gold. 5. Die österreichischen Bischöfe 100 000 Gulden in Gold. 6. Der Fürstprimas von Ungarn 100 000 Gulden in Gold. 7. Der Zar einen herrlichen Ring. 8. Die Zarin ein goldenes, mit Rubinen und Brillanten besetztes Reliquienkästchen. 9. Damen von Sacré-Coeur einen Rosenkranz, dessen Ave Maria goldene Zwanzig Franks-Stücke und dessen Paternoster goldene Fünfzig Franks-Stücke bilden, während das Kreuz aus sechs goldenen Hundert Franks-Stücken besteht. Dazu kommen noch kostbare Geschenke des amerikanischen Episkopats, der Königin Isabella von Spanien, des Sultans und des Präsidenten der französischen Republik u. a. Von religiösen Genossenschaften, Klöstern und einzelnen Priestern wurden 72 Gegenstände von Gold gespendet, die allein einen Werth von über einer Million Frks. repräsentiren.

(Professor Schenk.) Das medizinische Professorenkollegium, sowie die Aerztekammer in Wien beabsichtigen den Professor Schenk, weil er durch die Art seiner Mittheilungen die Gelehrtenwürde verletzte, zur Verantwortung zu ziehen. Die angebliche Entdeckung Schenk's hält man vielfach für Humbug.

(Raubmord in Breslau.) Die rüstige, siebzigjährige Wittwe Kartte, welche in der Gerbergasse hierselbst ein Trödlergeschäft betreibt, ist in ihrem Laden mit zertrümmertem Schädel und einem Stich in den Hals todt aufgefunden worden. Es liegt Raubmord vor. Vom Thäter hat man keine Spur.

(Beim Spielen mit einem Revolver) schoß in Demmin der 14jährige Sohn der Besitzerin einer Wasserheilanstalt auf ein Dienstmädchen. Die Getroffene eilte auf die Straße und rief um Hilfe. Aus Furcht erschoß sich inzwischen der Knabe. Er starb nach wenigen Stunden. Die Verwundung des Mädchens ist nicht gefährlich.

(Selbstmord in Eisenach.) Der Unterprimaner Rödiger tödtete sich durch einen Revolverschuß. Was den jungen Mann zu der That getrieben, ist nicht bekannt.

(Eisenbahnunglück.) Aus Pest, 13. Januar, wird gemeldet: Auf der Linie Miskolcz-Fulet fand bei Station Feled ein Zusammenstoß zweier Lastzüge statt. Dabei sind 3 Personen getödtet, ein Lokomotivführer schwer und ein Zugführer und ein Gepäckschaffner leicht verletzt worden. Drei Lokomotiven und 22 Wagen sind entgleist. Der Personenverkehr war heute eingestellt. Der Unfall wurde durch sträfliche Sorglosigkeit des Stationsaufsehers verschuldet. Die Schuldigen wurden sofort ihres Amtes enthoben und dem Gerichte übergeben.

(Große Unterschlagung in Kopenhagen.) Im Amtsgericht in Kopenhagen sind beim Verkauf von Stempelmarken große Unterschlagungen begangen und jetzt entdeckt worden. Der Beamte hat etwa 12 000 Kronen gestohlen.

(Zum Ableben Rudolph Hertzogs) geht uns aus Berlin folgende Zuschrift zu: Die Ihnen am 10. d. Mts. übermittelte Nachricht, daß Herr Rudolph L. Hertzog, Chef der berühmten Firma Rudolph Hertzog, in einem Anfalle von Geistesstörung Selbstmord verübt habe, entspricht nicht der Wahrheit. Herr Hertzog ist nach voraufgegangenem Krankenlager infolge eines Gehirnschlages — also eines natürlichen Todes, verschieden. Es wird uns nämlich von betheiligter Seite geschrieben: Die an der Börse und durch ein hiesiges Telegraphen-Bureau, sowie durch Korrespondenten verbreitete Nachricht, Herr Hertzog, Inhaber der Firma Rudolph Hertzog, habe sich in einem Anfalle von Geistesstörung entleibt, beruht, wie wir aus direktester Quelle erfahren, vollständig auf Unwahrheit. Herr Hertzog ist nach längerem, schweren Krankenlager vergangenen Montag am Gehirnschlag verstorben. Die Richtigkeit dieser Nachricht ist durch Einsehen des Beerdigungsscheines beim Küster der Petrikirche, sowie auf dem zuständigen Polizeirevier, dem der amtliche Todtenschein vorgelegen hat, festzustellen.

(Selbstmord.) Der bekannte Weinhändler Sichel in Mainz hat sich erschossen. Aus Melancholie soll er den Selbstmord verübt haben.

Eingesandt.

Die von dem hiesigen wohllöblichen Magistrat neu errichtete Warmbad-Anstalt in der Innungsherberge ist trotz des eifrigen Annoncirens nie zu benutzen, so daß die Annonce vollständig im Widerspruch steht. Als Grund der Nichtbenutzung wird von Badefreunden insbesondere die vorherige Bestellung, welche vom Inhaber verlangt wird, und die dadurch entstehenden Umstände angeführt. Im Interesse der erfolgten Einrichtung und der Badefreunde wird gebeten, diesem Uebelstande abzuhelfen. —A.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Jan. Aus Gieboldehausen (b. Hildesheim) wird gemeldet: Ein neuerbauter Schuppen des Stellmachers Bode stürzte ein. 2 Kinder wurden unter den Trümmern begraben.

Paris, 14. Jan. Bei der heutigen Wahl des vierten Vizepräsidenten des Senats, zu welcher auch Scheurer-Kestner kandidirte, wurde nicht dieser, sondern Domôle gewählt. — Fünf- bis sechshundert Studenten zogen heute Nachmittag unter Hohnrufen auf Zola und die Juden über den Boulevard St. Michel und überschritten trotz der herbeigeeilten Polizei die Brücke. Schließlich wurden sie in der Avenue de l'Opéra zerstreut.

Paris, 14. Jan. Dem „Petit Temps" zufolge wird der Justizminister die Staatsanwaltschaft beauftragen, infolge der an ihn vom Kriegsminister Billot im Namen der militärischen Behörde gerichteten Klage das gerichtliche Verfahren gegen Zola zu eröffnen. — „Gaulois" sagt, daß die Entrüstung in Paris große Dimensionen angenommen hat, und ein allgemeiner Ausbruch des Unwillens zu befürchten sei, wenn dem Syndikat Dreyfus nicht rasch ein Ende gemacht werde.

Vestervig (Nord-Jütland), 14. Jan. Kieler Dampfer „Pauline" ist heute auf der Reise von England nach Rönne bei starkem Nebel in der Nähe von Agger gestrandet. Die aus 15 Mann bestehende Besatzung wurde durch das Rettungsboot gerettet.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	15. Jan.	14. Jan.
Tend. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—65	216—60
Warschau 8 Tage	216—25	216—25
Oesterreichische Banknoten .	169—95	169—80
Preußische Konsols 3 % . .	97—95	97—90
Preußische Konsols 3½ % .	103—40	103—30
Preußische Konsols 3½ % .	103—40	103—40
Deutsche Reichsanleihe 3% .	97—50	97—60
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	103—30	103—50
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	93-20	93—
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	—	100—30
Posener Pfandbriefe 3½ %	100—20	100—20
„ „ 4 % . .	—	—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	—
Türk. 1% Anleihe C . . .	25 60	25—55
Italienische Rente 4% . .	94—60	94—60
Rumän. Rente v. 1894 4% .	93—25	93—10
Diskon. Kommandit-Antheile	201—60	202—
Harpener Bergw.-Aktien . .	184—30	186—90
Thorner Stadtanleihe 3½ %	100—	100—
Weizen: Loko in Newyork Oktb.	100⅞	100⅝
Spiritus:		
70er loko	39—50	38—70

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt.
Londoner Diskont um 2½ pCt. erhöht.

Standesamt Podgorz.

Vom 8. bis einschließlich 14. Januar 1897 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Arbeiter Anton Toschka-Stewken, T. 2. Arbeiter Johann Lewandowski-Piaske, S. 3. Arbeiter Eduard Lewke, S.

b. als gestorben:

1. Frieda Tischer-Stewken, 1 J. 1 M. 20 T. 2. Wladislaus Kubaski, 27 T. 3. Gertrud Rose-Rudak, 4 J. 7 M. 20 T. 4. Wittwe Josefa Dankowska geb. Szczepanowska-Piaske, 49 J. 11 M. 8 T. 5. Anna Szczepanowski, 6 M. 13 T. 6. Hedwig Armknecht-Rudak, 1 J. 22 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Simon Romanowski und Wittwe Henriette Lux geb. Thober, beide aus Stewken.

16. Januar. Sonn.-Aufgang 8.11 Uhr.
Mond-Aufgang 1.45 Uhr.
Sonn.-Unterg. 4.21 Uhr.
Mond-Unterg. 10.44 Uhr.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am Mittwoch den 19. Januar 1898

von **vormittags 10 Uhr** ab

sollen in **Ferraris Gasthaus** in **Podgorz:**

1. aus dem Schutzbezirk Karschau, Jagen 17a: 185 Stück Bauholz mit 95 Fm., 73 Bohlstämme; aus der Totalität: 2 Stück Bauholz mit 0,84 Fm., 166 Rm. Kloben, 105 Rm. Spaltknüppel 2. Klasse, 34 Rm. Reiser 1. Klasse;
2. aus dem Schutzbezirk Rudak, Totalität: ca. 100 Rm. Kloben, 8 Rm. Spaltknüppel 1. Klasse, 25 Rm. Rundknüppel 1. und 2. Klasse, 100 Rm. Reiser 3. Klasse;
3. aus dem Schutzbezirk Ruhheide, Jagen 102: 2155 Stück Stangen 1.—3. Klasse, 3 Hdt. Stangen 4. Klasse, 48 Rm. Kloben, 38 Rm. Spaltknüppel 2. Klasse, 14 Rm. Reiser 1. Klasse; Chausseebau Ruhheide-Fahnenberg: 105 Stück Bauholz 3./5. Klasse, 6 Bohlstämme, 7,75 Hdt. Stangen 4. Klasse, 200 Rm. Kloben, 64 Rm. Spaltknüppel 1. Klasse, 20 Rm. Rundknüppel 1 Klasse, 25 Rm. Reiser 1. Klasse;
4. aus dem Schutzbezirk Lugau, Totalität: 36 Rm. Kloben, 9 Rm. Knüppel 2a;
5. aus dem Schutzbezirk Schirpitz, Totalität: 168 Rm. Kloben und 160 Rm. Rundknüppel 2. Klasse

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz den 13. Januar 1898.

Der Oberförster.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die diesseits über den Schweinebestand des Molkereibesitzers **Weier** hier — Culmer-Chaussee Nr. 76/78 — wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche am 19. November v. J. angeordneten Sperrmaßregeln sind aufgehoben, nachdem das Erlöschen der Krankheit festgestellt ist und die Desinfektionen erfolgt sind.

Thorn den 15. Januar 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Holzverkauf.

Aus der Abholzung der Jagen 84, 85, 86 und 97 des **Artillerie-Schießplatzes bei Thorn** sollen

Donnerstag den 20. d. M. vormittags 10 Uhr

im **Gasthof zu Neugrabia**

1721 Rm. Spaltknüppel und
353 „ Knüppelreisig

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Wudek den 23. Januar 1898.

Herzogl. Revierverwaltung.
Clauder.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 18. d. Mts. vormittags 10 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer des hiesigen Landgerichts:

1 Schlafsofa, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Sofatisch, 1 Bettgestell mit Matratze und Keilkissen, 4 Stühle, 1 Kleider- und Wäschespind u. a. m.;

sowie am selben Tage **nachmittags 2 Uhr** bei dem Maler **F. Owczynski** hierselbst, Junkerstraße 1, 2 Treppen:

1 Mahag.-Kleiderspind, 1 Sofa, 1 Mahag.-Wäschespind, 1 großen Spiegel mit Tisch

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Klein, Gerichtsvollzieher.

In der rohesten Weise

werden bei Herstellung von Cognac aus Essenzen Geruch und Geschmack des Cognacs nachgeahmt, und zwar ohne Rücksicht auf das Wesen des Cognacs als Weindestillat und unter Vernachlässigung der in der chemischen Zusammensetzung begründeten Wohlbekömmlichkeit des Cognacs.

Ausschließlich die Herstellung von Cognac aus der Essenz von **Dr. F. W. Mellinghoff** in **Mülheim a. d. Ruhr** gewährleistet die richtige Zusammensetzung eines selbstbereiteten Cognacs.

Originalflaschen dieser Essenz zu 75 Pfennig erhält man in Thorn bei **Anders & Co.** u. **Ant. Koczwara.**

Rheumatismus und Asthma.

Seit 20 Jahren litt ich an dieser Krankheit so, daß ich oft wochenlang das Bett nicht verlassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Uebel (durch ein australisches Mittel Eucalyptus) befreit und sende meinen leidenden Mitmenschen auf Verlangen gerne umsonst und portofrei Broschüre über meine Heilung.

Klingenthal i. Sachs.

Ernst Hess.

Gesucht ein noch in gutem Zustande befindlicher

Alpha-Milchseparator,

120—150 Liter Inhalt. Offert. sub **W. R.** an die Exped. d. Ztg.

Gründlichen Klavier-, Gesang- und Theorie-Unterricht

ertheilt in und außer dem Hause **Otto Steinwender**, Organist der altst. evang. Kirche, Schillerstraße 12, 3 Tr.



Oskar Klammer,

Thorn III, Brombergerstr. 84.

Möbeltransport.

Spedition. **W. Boettcher,** Kohlen.

Brückenstr. 5.

Prompte Abholung v. Eil- u. Frachtgütern.

Ein einfacher, fast neuer **Schreibtisch** zu verkaufen. Wo, sagt d. Exp. d. Ztg.

---

6 Stück starke

Arbeitswagen

(3") **zu kaufen gesucht.**

Immanns & Hoffmann.

Ein leichter

Arbeitswagen

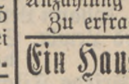
zu verkaufen bei **J. Kurowski,** Thorn, Neustädt. Markt.

Restauration,

auch für Kolonialwaarengeschäft wie für jedes andere Geschäft geeignet, ist vom 1. April 1898 **zu vermiethen.** Coppernikusstr. 39. **J. Kwiatkowski.**

Geschäftshaus u. Wohnhaus

in **Thorn** mit Hofraum und Zubehör umständehalber bei 5—6000 Mk. Anzahlung sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Ztg.

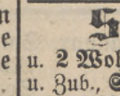


Wohnhaus

in **Mocker,** in bester Lage, anderer Unternehmungen halber sofort zu verkaufen. Masiv neuerbaut, nebst Stallungen und freiem Bauplatz. Anzahlung 3—4000 Mk.

Zu erfragen in der Exp. dieser Ztg.

Ein Haus mit 3/4 Morg. Land und Garten, sowie 4 Wohn. und gangbarer Drehrolle ist billig zu verkaufen **Mocker,** Bismarckstr. 17.



Ein Landgrundstück,

nahe bei Thorn, preiswerth zu verkaufen. Näheres durch **J. Sellner,** Thorn, Gerechtestraße.

Schlosserei

u. **2 Wohnungen** zu je 2 Zim., Küche u. Zub., **Strobandstr. 12,** v. sof. od. 1. April 98 z. verm. Z. erfr. Coppernikusstraße 39. **Kwiatkowski.**

Eine Schmiede

nebst Wohnung und Gartenland ist zu **verpachten** und vom 1. April zu beziehen. **Pansegrau,** Kostbar bei Podgorz.

Etablissement Tivoli.

Am 1. Januar ist obiges Etablissement in meinen Besitz übergegangen und wird dasselbe unter **Leitung eines tüchtigen Oekonomen** fortgeführt. Derselbe wird bemüht sein, jeden Gast durch Verabreichung

bester Speisen und Getränke,

sowie aufmerksame Bedienung zufrieden zu stellen und bittet freundlichst um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

W. Romann.

Die **Tuchhandlung** von

Carl Mallon, Thorn,

Altstädtischer Markt Nr. 23,

empfiehlt **im Ausschnitt** alle modernen

Tuche, Buxkins u. Anzugstoffe,

Livrée- u. Uniformtuche, feinfarbige Damentuche, Wagentuche, Wagenplüsch, Wagenrips, Pulttuche, Billardtuch.

Vorhandene **Reste** und **Koupons** sehr **billig.**

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin.

Gegründet 1838. Besondere Staatsaufsicht. **Vermögen: 100 Millionen Mark.**

Versicherungen mit Gewinnantheil von sofort beginnenden oder aufgeschobenen **Renten** mit gleichbleibenden oder steigenden Beträgen zur Erhöhung des Einkommens und **Altersversorgung. Aussteuerversicherung.** Geschäftspläne und Auskunft bei:

P. Pape in Danzig, Ankerschmiedegasse 6,
Benno Richter, Stadtrath in Thorn.

Königsberg 1895



Grosse silberne Medaille.

Ziegelei und Thonwaarenfabrik Antoniewo

bei Leibitsch,

Inhaber **G. Plehwe,** Thorn III

Graudenz 1896



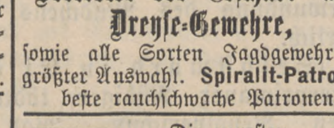
Goldene Medaille.

liefert

Hintermauerziegel, Vollverblendziegel, Lochverblendziegel, Klinker, Keilziegel, Brunnenziegel, Schornsteinziegel, Formziegel, glasirte Ziegel in brauner, grüner, gelber, blauer Farbe, **Biberpfannen, holländische Dachpfannen, Firstziegel.**

G. Peting's Ww., Thorn,

Gerechtestraße 6.



Vertreter der Teschner- und Dreyse-Gewehre,

sowie alle Sorten Jagdgewehre in größter Auswahl. **Spiralit-Patronen,** beste rauchschwache Patronen.

Die neuesten

Tapeten

in größter Auswahl, sowie

Germania-Verdichtungsleisten

billigst bei

J. Sellner.

Zu Maskenbällen, Theateraufführungen, Darstellung lebender Bilder etc. halte stets ein großes Lager von sehr eleganten

Maskengarderoben,

wie auch alle dazu gehörigen Zuthaten. Sachen, die nicht am Lager sein sollten, werden schnellstens genau nach Wunsch angefertigt.

J. Lyskowska, Thorn, Culmerstraße 13.

Fein möbl. Zim. Schillerstr. 5, 2 Tr., mit auch ohne Pension zu verm.

Rügenwalder Wurst- und Fleischwaaren, Rügenwalder Gänsebrüste und Gänseartikel

versendet gegen Nachnahme

Johannes Wendt,
Rügenwalde.

Größte Leistungsfähigkeit.



Neueste Façons. Bestes Material.

Die Uniform-Mützen-Fabrik

von

C. Kling, Thorn, Breitestr. 7,

Ecke Mauerstraße,

empfiehlt **sämmtliche** Arten von **Uniform-Mützen** in sauberer Ausführung und zu billigen Preisen.

Größtes Lager in Militär- und Beamten-Effekten.

---

1. Hamb. Cigarr.-F. sucht

Vertreter

f. d. Verk. a. Gastw. 2c. **Fixum** b. M. 250 pr. Mon. u. Provis. Bew. u. K. 9291 an H. Eisler, Hamburg.

---

1 Dekorationsmaler

stellt von sofort ein

E. Dessonneck, Graudenz.

Tüchtige Schmiedegesellen

stellt ein

H. Rose, Stewken.

Brettschneider

sucht **C. Pansegrau, Podgorz.**

Tüchtige

Kesselschmiede

für lohnende und dauernde Beschäftigung **gesucht.**

Maschinenfabr. A. Horstmann, Pr. Stargard.

Eine ältere Dame sucht ein junges Mädchen als **Mitbewohnerin.** Zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

Als Stütze der Hausfrau

suche per sofort **ein anständiges junges Mädchen,** welches auch zeitweise im Geschäft behilflich sein muß.

A. Schulz, Neust. Markt. 24.

Eine perfekte Köchin

per sofort verlangt

Breitestraße 37, II.

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermiethen.

Seglerstraße 12.

Viktoria-Saal, Thorn.

Freitag den 21, Sonnabend den 22 u. Sonntag den 23. Januar cr.:

Grosse

Künstler- und Spezialitäten-Vorstellung

unter Mitwirkung der Militärkapelle des Inftr.-Regts. Nr. 21.

Anfang 8 Uhr. **Kassenöffnung 7 Uhr.**

Entree: Reservirter Platz 1 Mark, Saal 60 Pfg., Gallerie 30 Pfg.

Vorverkauf: Reservirter Platz 75 Pfg., Saal 50 Pfg. bei Herrn **G. Adolf Schleh,** Zigarrenhandlung, Breitestraße.

Mozart-Verein.

Nächste Uebung ausnahmsweise **Dienstag 8 Uhr.**

Der Vorstand.

Die Restaurationsräume

in **Tivoli** sind für Kaisers-Geburstag noch frei, ferner ist die

Kegelbahn

für Donnerstag und Sonnabend noch zu besetzen. **W. Romann.**

Ziegelei-Park.

Jeden Sonntag:

Unterhaltungsmusik.

Zu der am **Sonntag den 16. d. Mts.** stattfindenden

musikal. Abendunterhaltung

verbunden mit

Kappenfest

ladet freundlichst ein

Heinrich,
Gasthof zu „Krakau".

Gasthaus Rudak.

Morgen, Sonntag:

Tanzkränzchen.

Es ladet freundlichst ein

F. Tews.

Bei vorkommenden Festlichkeiten hält sich

zum Anrichten von Diners und Dejeuners

bestens empfohlen.

Louise Scharnitzki,
Oekonomin,
Offizier-Kasino Ulanen-Regts. v. Schmidt.

Bitte Anmeldungen durch Postkarten oder Brief.

Guten Mittagstisch

zu kleinen Preisen empfiehlt

Restaurant „Coppernikus",
Neustädt. Markt.

Pfannkuchen,

täglich frisch, empfiehlt

J. Dinter's Ww.,
Schillerstraße 8.

Oeffentlicher Vortrag

Sonntag Abend 6 Uhr

in dem neu eingerichteten Saal Elisabethstraße 16, Eingang Strobandstraße.

Thema:

Die Engel des Menschensohnes.

Matth. 25, 31.

Wer sind diese? und in welcher Weise werden sie ihren Auftrag erfüllen?

Jedermann ist hierzu freundlichst eingeladen.

Eintritt frei. Der Saal ist geheizt.

Frisch geschossene Hasen

von der Jagd aus Chelmonie empfiehlt

A. Kirmes.

Konserven.

2 Pfd.	Stangen-Spargel	1,50	Mk.
2 „	Schnitt-Spargel	1,00	„
2 „	Schnitt-Bohnen	0,45	„
2 „	junge Erbsen	0,60	„
2 „	gemischtes Gemüse	0,90	„
Feinsten Leck-Honig	Pfd.	0,80	„
Blüten-Honig	„	0,60	„
Preißelbeeren	„	0,50	„

Carl Sakriss, Schuhmacherstr. 26.

Eine hohe und helle **Werkstatt** nebst einer kleinen Wohnung wird zu miethen **gesucht.** **R. Kladzinski,** Lederzurichter, Thorn.

Ein gut möbl. Zimmer,

1. Etage, nach vorn, per 1. Februar zu vermiethen Jakobsstraße Nr. 13.

Kl. Wohnung zu verm. Bachestr. 12.

Eine Wohnung,

4 Zimmer, 3. Et., Brombergerstr. 60 per 1. April zu vermiethen. Auskunft im Laden.

Die Besprechung

über die Gründung eines Vereins der Pommern findet **nicht** in meiner Wohnung, sondern im **Märkischen Caffeehause,** Brombergerstraße, statt.

Ganott.

Theater in Thorn.

Letzte Woche.

Sonntag, 16. Januar 1898:

Das Opferlamm.

Montag, 17. Januar 1898:

Der Herr Senator.

Schluß der Saison: 23. Januar.

Artushof.

Sonntag den 16. Januar cr.:

Grosses

Streich-Concert

von der Kapelle des Inftr.-Regiments v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, unter Leitung ihres Stabshoboisten Herrn **Stork.**

Anfang 8 Uhr abends.

Eintrittspreis à Person 50 Pf.

Einzelne Billets (à Person 40 Pf.) und Familienbillets (3 Personen 1 Mk.) sind bis 7 1/2 Uhr abends im Restaurant „Artushof" zu haben. Auch werden daselbst Bestellungen auf Logen (à 5 Mark) entgegengenommen.

Wochen-Repertoir

des

Bromberger Stadt-Theaters

vom 16.—23. Januar 1898.

Sonntag, 16. Januar (zum letzten Male): **Kaiser Heinrich.**

Montag, 17. Januar (**zum ersten Male**): **Johannes.** Tragödie in 5 Akten von H. Sudermann.

Dienstag, 18. Januar (zum letzten Male): **Das grobe Hemd.**

Donnerstag, 20. Januar (**zum ersten Male**): **Die Geisha.** Japanische Operette in 3 Akten von Hall und Freund, Musik von S. Jones. (**Gastspiel des Fräulein Mia Werber, des Herrn Victor Bausewein und der Balletmeisterin Frau M. Bocha.**)

Freitag, 21. Januar: **Die Geisha.**

Sonnabend, 22. Januar (**Vorstellung zu kleinen Preisen**): **Wilhelm Tell.** Schauspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

Sonntag, 23. Januar (**zum ersten Male**): **Das neue Gebot.** Schauspiel in 4 Akten von E. v. Wildenbruch.

---

1 Muff gefunden.

Abzuholen gegen Erstattung der Insertionskosten Schulstr. 7, pt. links.

Beste und **billigste Bezugsquelle** für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (Jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** pr. Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westf.

Täglicher Kalender.

1898.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar.	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
Februar.	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	—	—	—	—	—
März.	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn

Hierzu Beilage u. illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Beilage zu Nr. 13 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 16. Januar 1898.

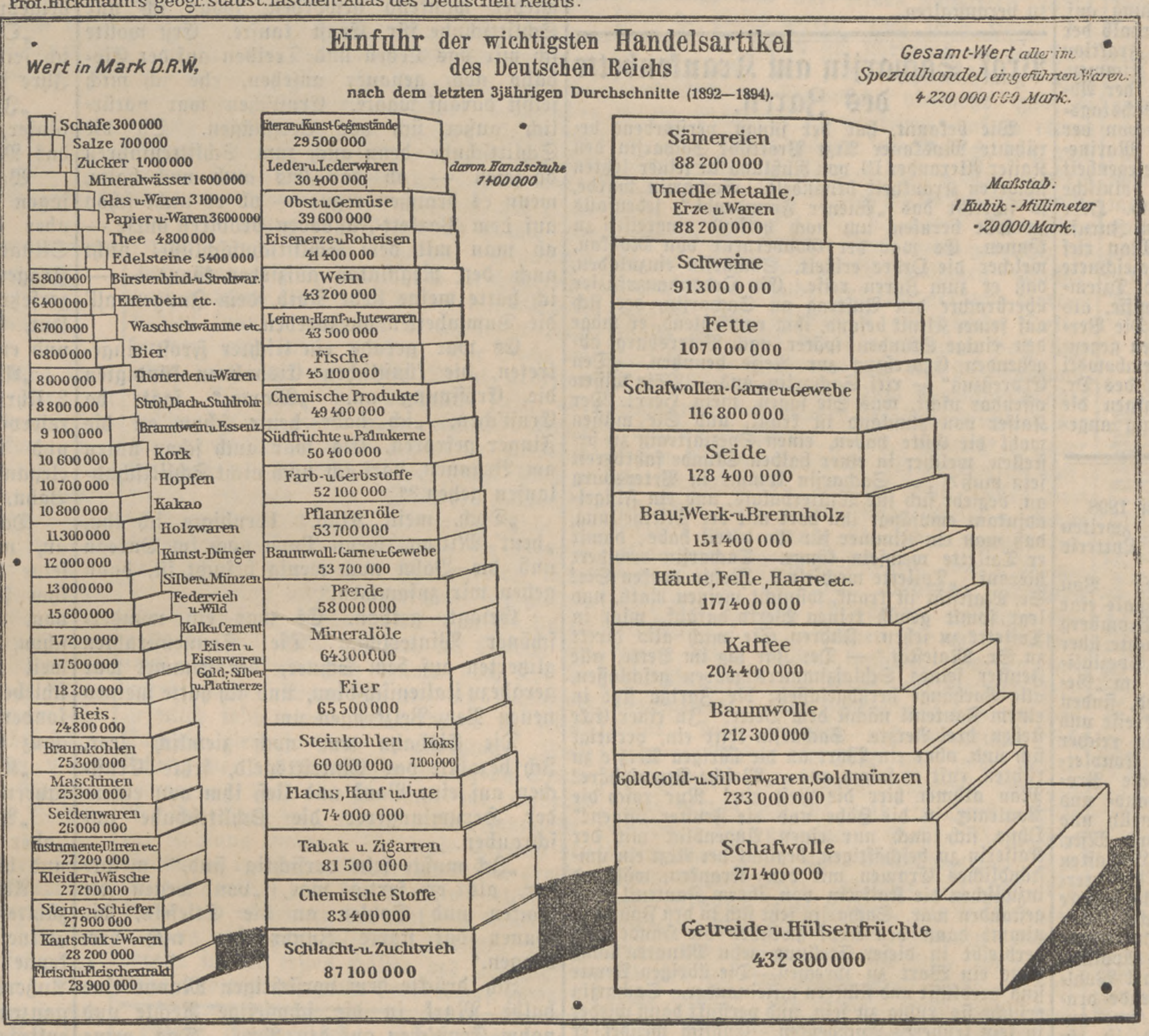
Deutschlands Handel und Verkehrswesen.

5. Deutschlands Einfuhr.

(Nachdruck verboten.)

Die Statistik der Ein- und Ausfuhr eines Landes bedeutet gewissermaßen das Barometer für die gesammte Handelsthätigkeit in Hinsicht auf den Waarenverkehr. Es läßt sich daraus ersehen, inwiefern das Land vom Auslande abhängig ist, es lassen sich Schlüsse auf die heimische Industrie daraus ziehen und fast das ganze wirthschaftliche Leben eines Volkes spiegelt sich in diesen Verhältnissen wieder. Wir haben früher schon gesehen, daß Deutschland mehr importirt als exportirt, daß es also außer auf die eigene Produktion sehr an Produkten und industrieller Waare, von welch beiden ja auch viel wieder ausgetauscht wird, auf das Ausland angewiesen ist, in erster Linie natürlich in Bezug auf sogenannte Kolonialwaaren. England mit seinen reichen überseeischen Besitzungen nimmt in letzterer Beziehung wohl das meiste vorweg, aber es ist doch die Hoffnung vorhanden, daß wir, sehr zum Vortheil unseres Nationalsäckels, im Laufe der Zeit unseren Bedarf an diesen Dingen zum guten Theil aus unseren eigenen, transozeanischen Schutzgebieten decken können. Sehen wir uns heute die Statistik der deutschen Einfuhr im Durchschnitt der Jahre 1892—1894 an, wie sie uns das anschauliche Hickmann'sche Diagramm aus dessen geographisch-statistischem Taschen-Atlas des deutschen Reiches darbietet, so wird uns sogleich klar, daß Deutschland trotz seiner großen bebauten Ackerfläche, die, wie wir früher sahen, ungefähr die Hälfte der gesammten Bodenfläche ausmacht, den eigenen Bedarf an Getreide und Leguminosen für seine starke Bevölkerung nicht entfernt zu decken vermag, denn es ist von vornherein klar, daß wir für rund 433 Millionen Mark, welche Summe wir für die Feldfrüchte an das Ausland abgeben, im Austausch nicht annähernd das gleiche liefern können ; wir sind eben wohl oder übel darauf angewiesen, aus reicheren Kornkammern des Auslandes, insonderheit Rußlands, Ungarns und der Union, unseren Brothunger zu stillen oder unser Verlangen nach Erbsenbrei zu befriedigen. Auch die vielen Schafe, die sich in Deutschland ihres harmlosen Daseins erfreuen, genügen nicht, unseren Bedarf an Jäger'scher und anderer Wollkleidung zu decken. Zwar exportiren wir Schafwolle und daraus gewonnene Gewebe u. Garne, ebenso wandern jährlich, wie die später zu behandelnde Ausfuhrstatik ergiebt, für etwa 9 Millionen Mark der betreffenden Vierfüßler über die Grenze ins Ausland, während nur für hunderttausend Thaler einwandern, aber das weitaus meiste des Wollimports im Werthe von 271 Millionen Mark bleibt doch bei uns und wird in den verschiedenartigsten Geweben bei uns aufgetragen, dazu kommen noch für 117 Millionen Mark bereits verarbeitete Schafwollerzeugnisse. Es würde zu weit führen, wollten wir die annähernd 70 Einzelrubriken der Einfuhr, welch letztere uns die Zollstatistik deutlich verräth — das wenige, welches geschmuggelt wird, kommt nicht in Frage — eingehend durchsprechen, und das Diagramm sagt genug; aber einzelne Posten mögen doch hervorgehoben werden. Da sehen wir mit Staunen, daß alljährlich für 91 Millionen Mark an lebenden Schweinen über unsere Grenze wandern, respektive säuberlich durch die Eisenbahn befördert werden, während wir selbst soviel wie nichts an diesem Nutzthier exportiren. Eine schöne Zahl, die, auf den Kopf der Bevölkerung repartirt, allerdings nur ergiebt, daß jeder von uns durchschnittlich im Jahr für noch nicht zwei Mark fremdländisches Schweinefleisch genießt. Das ist wenig, und das heimische Schwein hat also bedeutend die Oberhand als Wurst-, Schinken- und Bratenlieferant. Unser Mehrbedarf an Pferden gegen das, was wir uns selbst heranziehen, rechnet sich in Geld auf jährlich 50 Millionen Mark um, und daß es mit unserer Hühnerzucht leider noch schlecht bestellt ist, beweist, daß wir 65 Millionen Mark für Eier an das Ausland, hauptsächlich an das hühnerreiche Italien abgeben. Das nur einige Zahlen. Bei der Betrachtung des Ausfuhrhandels im nächsten Artikel werden wir Gelegenheit finden, die Wage in Hinsicht auf Ein- und Ausfuhr noch etwas ausgiebiger in Gebrauch zu nehmen.

Prof. Hickmann's geogr. statist. Taschen-Atlas des Deutschen Reichs.



Kartogr. Anst. v. G. Freytag & Berndt. Wien.

Deutscher Reichstag.

17. Sitzung am 14. Januar 1898. 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Saatssekretär Dr. Nieberding.

Das Haus ist ganz schwach besetzt.

In der heutigen Sitzung wurde zunächst ein schleuniger Antrag auf Einstellung eines gegen den Abg. Frhrn. v. Stumm schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der Session angenommen und hierauf die erste Lesung der Novellen zum Gerichtsverfassungsgesetz, zur Strafprozeßordnung und zur Zivilprozeßordnung fortgesetzt. Abg. Beckh (freis. Volksp.) dankt der Regierung dafür, daß sie sich bei diesen Vorlagen Beschränkungen auferlegt habe. Der Entwurf bringe anerkennenswerthe Verbesserungen, namentlich hinsichtlich des Entmündigungs- und des Vollstreckungsverfahrens. Der Ansicht des Abg. Lenzmann, daß die jetzige Zivilprozeßordnung überhaupt nichts tauge, müsse er widersprechen. Das jetzige Verfahren sei vielmehr trotz mancher Mängel recht gut. Mit Lenzmann sei er aber darin einverstanden, daß die Vorlage recht daran thue, eine Klageänderung noch in der Berufungsinstanz zuzulassen. Eine Beschränkung der Revision dürfe unter keinen Umständen eintreten. Hierauf wird die Vorlage an die Justizkommission verwiesen.

Es folgt die erste Berathung des von dem Abg. Salisch (kons.) und Genossen beantragten Gesetzentwurfs, betreffend die Bestrafung wissentlich falscher unbeeideter Aussagen. Der Antragsteller weist auf die erschreckliche Zunahme der Meineide hin. Es müsse daher dem Richter überlassen werden, gegebenenfalls von der Vereidigung abzusehen. Nothwendiges Korrelat hierfür sei aber die Bestrafung auch der unbeeideten Aussage, wenn sie wissentlich falsch sei. Außerdem empfehle sich der Nacheid, statt des Voreides.

Abg. Lenzmann (freis. Volksp.) erklärt den Antrag für sympathisch, nur die Fassung sei nicht überall ganz zweckmäßig. Die Juristen seien fast alle der Ansicht, daß der Nacheid dem Voreid entschieden vorzuziehen sei. Auch der Gesammteid bei Vereidigung vieler Zeugen sei viel würdevoller, als eine Häufung vieler Einzeleide hintereinander. Die Abschaffung des Eides in Fällen, wo er nach Ansicht des Richters für überflüssig erscheine oder wo er sich als Meineid darstelle, sei gerechtfertigt. Aber es solle von der Vereidigung nur dann Abstand genommen werden dürfen, wenn alle Prozeßparteien darüber einig seien, daß die Aussage entweder absolut glaubwürdig oder zweifellos lügenhaft sei. Dem Ermessen des Richters allein dürfe die Entscheidung hierüber nicht überlassen bleiben.

Abg. Rintelen (Ctr.) betont, daß die Einführung des Nacheides eine alte Forderung seiner Partei sei, und stimmt der Verweisung des Entwurfs an eine Kommission zu.

Abg. Pieschel (natlib.) spricht sich ebenfalls für den Nacheid aus und meint bezüglich der Vernehmung von Geistlichen, daß es vielleicht das beste wäre, wenn der Richter gleich zu Beginn der Vernehmung den Geistlichen auf sein Recht, das, was er im Beichtgeheimniß erfahren habe, zu verschweigen, hinweise, und wenn es dann dem Geistlichen überlassen bleibe, wie er sich damit in seiner Aussage abfinde.

Abg. Stadthagen (sozdem.) tritt gleichfalls für den Nacheid ein. Eine erhebliche Verminderung der Meineide verspreche er sich aber davon nicht. Vor allem müsse der Zeuge Schutz dagegen finden, daß nicht der Richter politische Ueberzeugungen mit der Sache verquicke oder es unternehme, den Sozialdemokraten nachzusagen, daß sie den Meineid unter Umständen für entschuldbar hielten. Der Redner läßt sich ferner noch über die Staatsanwälte und den Richterstand aus, wobei er vom Präsidenten Frhrn. v. Buol wegen der Aeußerung, daß es im Richterstande böswillig schlechte Elemente gebe, zur Ordnung gerufen wird; dies sei eine Beschimpfung des Richterstandes, die nicht geduldet werden könne. Abg. v. Levetzow (kons.) ruft den Schutz des Präsidenten noch für ein abwesendes Mitglied des Hauses an, welches der Abg. Stadthagen, allerdings ohne Namensnennung, gröblich beschimpft habe. Der Präsident behält sich hierüber weiteres vor bis nach Einsicht in das Stenogramm.

Nachdem sich schließlich noch der Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (Reichsp.) im Sinne des Antrages Salisch ausgesprochen hat, wird der Gesetzentwurf ebenfalls der Justizkommission überwiesen.

Das Haus schreitet nunmehr zur Berathung der Anträge Rintelen und Lenzmann, welche die Einführung der Berufung gegen Strafkammerurtheile betreffen. Abg. Rintelen (Ctr.) weist darauf hin, daß sein Antrag eine Besetzung der Strafkammern in erster Instanz mit fünf Richtern nur dann verlange, wenn es sich um Verbrechen handle. Damit könne die Regierung wohl auch einverstanden sein. Abg. Lenzmann (freis. Volksp.) empfiehlt seinen Antrag, der sich im wesentlichen mit dem des Vorredners deckt. Abg. v. Buchka (kons.) betont, daß im Vorjahre die Sache gescheitert sei, weil das Haus an Forderungen festgehalten habe, welche die Regierung nicht habe erfüllen können. Abg. Pieschel (natlib.) sagt, in beiden Anträgen sei eine Reihe von Punkten enthalten, welche die Regierung im Vorjahre abgelehnt habe. Da sei doch keine Aussicht, daß die Beschäftigung mit diesen Anträgen etwas helfe. Abg. Werner (dtschsoz. Refp.) tritt für den Antrag Rintelen ein, für den sich auch noch die Abgg. Graf Bernstorff (Reichsp.), v. Strombeck (Ctr.) und Beckh (freis. Volksp.) aussprechen. Der Antrag des Abg. Gröber, den Gesetzentwurf an eine Kommission zu verweisen, wird abgelehnt. Der Entwurf wird demnach unmittelbar im Plenum zur zweiten Lesung gelangen. Schließlich ruft der Präsident den Abg. Stadthagen (sozdem.) nachträglich nochmals zur Ordnung, weil er einem Mitglied des Hauses Gesinnungsrohheit vorgeworfen hat.

Nächste Sitzung Montag 2 Uhr: Zweite Berathung des Etats für den Reichstag.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 14. Januar. (Stadtverordnetensitzung. Lebensrettung.) In der Stadtverordnetensitzung am 10. ds. wurde einstimmig zum Stadtverordnetenvorsteher Herr M. Saß, zu dessen Stellvertreter Herr S. Bernstein, zum Portokollführer Herr Leopold A. Littmann, als Stellvertreter Herr F. Ziolkowski gewählt. Genehmigt wurde die Feststellung des Etats der Stadt-Sparkasse in Höhe von 2600 Mk., abgelehnt die Anträge zu 3, 4 und 5 der Tagesordnung. — Vom Tode des Ertrinkens wurde gestern der Knabe Johann Bojanowski, welcher auf dem Friedeck-See, ungefähr 20 Meter vom Ufer entfernt, eingebrochen war, durch den Maurer Julian Kaminski und den Fischer Stanislaus Slawinski gerettet.

Graudenz, 14. Januar. (Die Graudenzer Bäcker-Innung) hat am Donnerstag in der Quartals-Versammlung einstimmig beschlossen, freie Innung zu bleiben und nicht zur Zwangs-Innung überzugehen.

Dt. Krone, 14. Januar. (Versetzung.) Herr Amtsgerichtsrath Finke ist vom 1. Februar ab nach Schroda versetzt.

Danzig, 14. Januar. (Der Provinzialverein für innere Mission) hielt gestern Nachmittag unter dem Vorsitze des Herrn Konsistorial-Präsidenten Meyer im Sitzungssaale des Konsistoriums eine Vorstandssitzung ab. In derselben wurden folgende Unterstützungen bewilligt: Gemeinde-Diakonie Schirotzken 100 M., Gemeinde-Diakonie Grutschno 50 M., Volksbibliothek in Flötenstein 30 Mk., Magdalenen-Asyl Ohra 150 M., Gemeinde-Diakonie Gr. Zünder 100 M., Volksbibliothek in Kl. Tromnau 30 M., Waisenhaus in Neuteich 200 M., Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine 30 M., Gemeinde-Diakonie in Tuchel 80 M., Rettungshaus in Elbing 100 M., Gemeinde-Diakonie in Vandsburg 100 M., Gemeindesaal in Marienburg 150 M., Gemeinde-Diakonie in Mewe 100 M., Gemeinde-Diakonie in Osche 100 M., Konfirmanden- und Waisenhaus Sampohl 150 M., Volksbibliothek in Schöneberg a. W. 30 M., Gemeinde-Diakonie in Pangritz-Kolonie 100 M., zum Orgelharmonium im Gemeindesaal Flatow 100 M., evangelischer Jünglingsverein in Danzig 100 M. — Da das Komitee der Diaspora-Anstalten in Bischofswerder (Vorsitzender Herr Major a. D. v. Hindenburg-Neudeck, Schriftführer Herr Pfarrer Stange-Bischofswerder) sich bereit erklärt hat, die Fürsorge für Krüppelkinder zu übernehmen, können die aus der rheinisch-westfälischen Hauskollekte für das Krüppelheim und die Konfirmandenanstalt in Bischofswerder bewilligten 8000 Mark zur Auszahlung gelangen. Mit der Fürsorge für Krüppelkinder soll sofort begonnen werden, indem einige Krüppelkinder in den vorhandenen Gebäuden untergebracht werden. Im Frühjahr soll mit dem Bau eines Krüppelheims vorgegangen werden. In welchem Maße Bischofswerder unserer ganzen Provinz, die bisher keine solche Anstalt besitzt, wird dienen können, kommt auf die Unterstützung an, die es bei dieser mühevollen und kostspieligen Arbeit findet. — Von den in Westpreußen befindlichen 40 evangelischen Jünglingsvereinen werden die meisten der östlich der Weichsel gelegenen Vereine Ende Januar und Anfang Februar durch den Bundesagenten Herrn Wartmann-Berlin und Herrn Pfarrer Scheffen aufgesucht werden, u. a. die Vereine in Thorn, Culm, Bischofswerder, Graudenz, Stuhm, Marienburg. Eine Besprechung über die Arbeit an der männlichen Jugend wird mit der Jahresversammlung des Provinzial-Vereins für innere Mission, die voraussichtlich in der zweiten Woche nach Pfingsten stattfindet, verbunden. — Zum 50jährigen Jubiläum des Zentral-Ausschusses für innere Mission, welches am 21. September d. J. in Wittenberg gefeiert wird, ist als Jubiläumsgabe eine statistische Uebersicht über die Arbeiten der inneren Mission in ganz Deutschland in Aussicht genommen. Für den westpreußischen Theil wird eine besondere Kommission gewählt, bestehend aus den Herrn Konsistorial-Präsident Meyer, General-Superintendent D. Döblin, Pfarrer Collin, Pfarrer Ebel und Pfarrer Scheffen. — Dem deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke schließt sich der Provinzial-Verein mit einem größeren Jahresbeitrage an; dafür sollen allen Synodal-Vertretern für innere Mission in unserer Provinz die Schriften des deutschen Vereins zugesandt werden.

Aus der Provinz, 14. Januar. (Der Bund der Landwirthe) wird am 20. Januar, nachmittags, in Stuhm, und am 24. Januar nachmittags in Dirschau Kreisversammlungen abhalten, in denen der Provinzial-Vorsitzende Herr v. Oldenburg-Januschau und der Geschäftsführer Herr Bamberg-Stradem sprechen werden.

Labiau, 12. Januar. (Ein tapferes Dienstmädchen) rettete bei einem Brande beim hiesigen Kaufmann Kaminski zwei Gehilfen das Leben, indem es trotz des Qualmes in deren Schlafzimmer drang und sie aus ihren Betten riß.

Tilsit, 13. Januar. (Herr Oberbürgermeister Thesing) hierselbst hat, wie die „Tils. Nachr.“ berichten, sein Pensionsgesuch eingereicht.

Posen, 12. Januar. (Die Polen und die Marinevorlage.) Heute Abend fand hierselbst eine polnische Wählerversammlung der Stadt Posen (Hofparteiler) statt. Die Versammlung war von über 300 Personen besucht, unter denen sich auch Anhänger der Volkspartei befanden. Zunächst wurde die Frage erörtert, ob ein polnisches

Zentralwahlkomitee für Posen, West- und Ostpreußen, Schlesien, Westfalen, Rheinland und Berlin zu schaffen sei. Ein dahin gestellter Antrag des früheren Buchdruckereibesitzers v. Rzepecki, das polnische Provinzialkomitee für Posen zu ersuchen, die Angelegenheit schleunigst in die Hand zu nehmen, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Nachdem sprach Dr. v. Chlapowski über die neue Marinevorlage. Redner beantragte folgende Resolution: „Die Versammlung erwartet, daß angesichts der gegenwärtigen wirthschaftlichen Verhältnisse die polnische Fraktion gegen eine Vermehrung der Flotte stimmen wird. Den Reichstagsabgeordneten der Stadt Posen, Herrn Cegielski, fordert die Versammlung auf, mit allen Kräften in dieser Hinsicht innerhalb der Fraktion thätig zu sein. Sollte die Fraktion trotzdem für die Vermehrung der Flotte stimmen, so möge Herr Cegielski sich wenigstens der Abstimmung enthalten." Der anwesende Reichstagsabgeordnete Dr. v. Dziembowski rieth von der Annahme dieser Resolution ab. Die Marinevorlage sei für die Polen eine Angelegenheit zweiter Klasse. Die Hauptsache sei die polnische Frage vor Gericht, in der Schule u. s. w. Herr v. Dziembowski wurde fortwährend durch Zurufe aus der Versammlung unterbrochen. Man rief „Versöhnungspolitik", und ein Redner bezeichnete die Ausführungen des Rechtsanwalts v. Dziembowski als echte und rechte Advokatenkniffe, als diplomatische Kunststückchen u. s. w. Die Versammlung drückte ihren höchsten Unwillen gegenüber den Ausführungen des Herrn v. Dziembowski aus. Schließlich wurde die Resolution des Dr. Chlapowski, die Polenfraktion möge gegen die Flottenvermehrungen stimmen, einstimmig angenommen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 15. Januar 1898.

— (Lotterie.) Die Ziehung der zweiten Klasse der gegenwärtigen (198.) preuß. Lotterie wird am 11. Februar beginnen.

— (Spezialitäten-Theater.) Von morgen, Sonntag, ab tritt im Viktoriasaale eine Spezialitäten-Truppe auf, die zuletzt in Bromberg gastirt hat. Das „Bromb. Tagebl." brachte über die Gesellschaft folgenden Bericht: „Die Spezialitäten-Vorstellungen, welche vor kurzem im „Gesellschaftshause" neu eröffnet worden sind, finden mehr und mehr den Beifall weiterer Kreise und sind jetzt meist gut besucht. Sie bieten in reicher Abwechselung Konzert-, Gesangs- und Kouplet-vorträge, akrobatische und gymnastische Produktionen. Unter letzteren sind die Hand- und Kraftproduktionen der Brothers Marinelly und die Leistungen des Schlangen-Imitators Mstr. Marelly besonders anerkennenswerth. Lebhaften Beifall finden auch die Gesangsvorträge der internationalen Kostümsoubrette Mary, welche heitere und ernste deutsche, polnische und englische Lieder sehr beifällig vorzutragen weiß. Das Duettistenpaar Marie und Max wird stets durch Applaus ausgezeichnet. Der Gesangshumorist Karl Wohlleben führt stets neue und unterhaltende dramatische Szenen, humorvolle Kouplets und ansprechende Lieder vor. Das Programm ist ein reichhaltiges und interessantes." Danach dürfte der Besuch der Spezialitäten-Vorstellungen im Viktoriasaale ein lohnender sein.

—(Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Graßmann. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Bischoff, Dr. Rosenberg, Woelfel und Gerichtsassessor Paesler. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Krause. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtssekretär Bahr. — Zur Verhandlung standen zwei Sachen an. Von diesen betraf die erstere den Schiffer Anton Wisniewski von hier, der sich gegen die Anklage der gefährlichen Körperverletzung zu vertheidigen hatte. In der Nacht zum 5. Dezember d. J. traf Angeklagter mit den Schiffsgehilfen Franz Schulz und Gustav Lange, sowie mit dem Kutscher Preuß von hier in dem Heinrich'schen Gastlokale zusammen. Angeklagter ließ sich mit Preuß auf ein Kartenspiel ein, in dessen Verlauf Schulz den Preuß warnte, weiterzuspielen. Schulz ließ dabei die Bemerkung fallen, es komme ihm so vor, als wenn er, Preuß, nur von Wisniewski „ausgebildet" werden solle. Er wollte damit sagen, daß ihm Wisniewski das Geld abnehmen werde. Infolge dieser Warnung stellte Preuß das Spiel ein. Angeklagter war darüber ungehalten, verlangte von seinem gleichfalls anwesenden Neffen, dem Arbeiter Wisniewski, ein Messer und drohte, daß er mit demselben noch etwas anrichten werde. Da der Wirth eine Schlägerei befürchtete, gebot er Feierabend, worauf sämmtliche Gäste sein Lokal verließen. In der Breitenstraße stießen Schulz und Lange einerseits, die beiden Wisniewskis andererseits, wieder aufeinander. Hier geriethen sie von neuem in einen Wortwechsel, der damit endigte, daß Schulz und Lange von dem Angeklagten niedergestochen wurden. Während Schulz einen Messerstich in die rechte Brustseite erhielt, trug Lange einen solchen in den Rücken davon. Beide mußten ärztliche Behandlung im hiesigen Krankenhause aufsuchen, von wo sie erst nach mehreren Wochen entlassen wurden. Der Gerichtshof verurtheilte den Messerheld Wisniewski zu der wohl verdienten Strafe von drei Jahren Gefängniß. — In der zweiten Sache stand der Bureaugehilfe Otto Voigt aus Strasburg unter der Anklage der wissentlich falschen Anschuldigung. Angeklagter diente bis zum 10. Januar v. J. zusammen mit dem Feldwebel Schramm bei der 5. Kompagnie Inf.-Regts. von der Marwitz hierselbst. Beide verkehrten in der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft freundschaftlich; späterhin gestaltete sich das Verhältniß zwischen ihnen jedoch zu einem feindseligen. Geraume Zeit darauf, nachdem Angeklagter vom Militär entlassen war, lief bei dem Regimentskommando eine anonyme Anzeige ein, in welcher Schramm verschiedener Dienstvergehen beschuldigt wurde. Die daraufhin von dem Regimentskommando angestellten Ermittelungen ergaben jedoch die Grundlosigkeit der in der Anzeige aufgestellten Behauptungen. Als Verfasser und Absender der fraglichen Anzeige wurde der Angeklagte ermittelt, dem zur Last gelegt wurde, daß er den Schramm wider besseres Wissen der in der Anklage enthaltenen Dienstvergehen bezichtigt habe. Angeklagter bestritt die Anklage und behauptete, daß die in der anonymen Anzeige angeführten Thatsachen der Wahrheit entsprächen. Daß er der Verfasser und Absender der anonymen Denunziation sei, räumte er ein. Nach umfangreicher Beweisaufnahme beantragte die Staatsanwaltschaft, den Angeklagten mit drei Monaten Gefängniß zu bestrafen. Der Gerichtshof vermochte sich jedoch nicht von der Schuld des Angeklagten zu überzeugen und erkannte auf Freisprechung.

Podgorz, 14. Januar. (Liedertafel.) In der Generalversammlung am Mittwoch wurde u. a. beschlossen: 1. den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers am Mittwoch den 26. Januar, abends, im Vereinslokale (Gülle) durch einen Herrenabend zu feiern; 2. am Sonnabend, 12. Februar, im Saale des „Hotel zum Kronprinzen" ein zweites Winterfest, bestehend in Konzert, Theater, humoristischen und anderen Vorträgen und Tanz, zu veranstalten.

Prof. Sacharjin am Krankenbette des Zaren.

Wie bekannt, hat der jüngst verstorbene berühmte Moskauer Arzt Professor Sacharjin den Kaiser Alexander III. von Rußland in seiner letzten schweren Krankheit behandelt. Sacharjin wurde, so schreibt das „Wiener Fremdenbl.", jedenfalls zu spät berufen, um noch helfend eingreifen zu können. Es war der Gouverneur von Moskau, welcher die Ordre erhielt, Sacharjin einzuladen, daß er zum Zaren reise. Ein Ordonnanzoffizier überbrachte den Auftrag an Sacharjin, der sich auf seiner Klinik befand, ihm empfehlend, er möge den einige Stunden später nach Petersburg abgehenden Expreßzug zur Reise benutzen. „Den Expreßzug" — rief Sacharjin aus — „Sie wissen offenbar nicht, was Sie sagen, mein Herr! Der Kaiser von Rußland ist krank, und Sie müssen wohl die Güte haben, einen Spezialtrain zu bestellen, welcher in einer halben Stunde fahrbereit sein muß!" . . . Sacharjin kommt in Petersburg an, begiebt sich ins Winterpalais, und ein Flügeladjutant empfängt ihn dort mit der Mittheilung, daß man ein Zimmer für ihn bereit habe, damit er Toilette wechseln könne. Sacharjin erwidert hierauf: „Toilette wechseln? Wohin denken Sie! Se. Majestät ist krank, wünscht meinen Rath, und legt somit gewiß keinen Werth darauf, mich in Toilette zu sehen. Führen Sie mich also direkt zu Sr. Majestät." — Der Zar lag im Bette, alle Fenster seines Schlafzimmers waren geschlossen, alle Vorhänge herabgelassen; die Zaritza sitzt in einem Fauteuil nächst dem Bette. In einer Ecke stehen drei Aerzte. Sacharjin tritt ein, verneigt sich und, ohne ein Wort an die übrigen Aerzte zu richten, ruft er sofort aus: „Welche Atmosphäre! Man athmet hier die Pest ein! Nur rasch die Rouleaux in die Höhe und die Fenster öffnen!" Ohne sich auch nur einen Augenblick mit der Kaiserin zu beschäftigen, beginnt der Arzt ein umständliches Examen mit dem Kranken, während inzwischen die Kaiserin von ihrem Fauteuil aufgestanden war. Sacharjin setzt sich in den Fauteuil, nimmt dann den Kopf zwischen die Hände und verbleibt in dieser Stellung zehn Minuten lang, ohne ein Wort zu sprechen. Die übrigen Aerzte sind verblüfft und flüstern miteinander. Sacharjin ersucht sie, ruhig zu sein, und versinkt dann wieder in sein früheres Nachdenken. Endlich wendet er sich an die Aerzte und sagt: „Ich bitte, alles für einen Aderlaß vorzubereiten!" — Die Zaritza: „Aber, Herr Professor, ist es denn nicht möglich, auf dieses ungewöhnliche Mittel zu verzichten?" — Sacharjin: „Wenn ich es nicht für unumgänglich nöthig hielte, würde ich es nicht verordnen." Die Zaritza: „Aber muß man denn den Aderlaß sofort machen?" — Sacharjin: „Wollen Eure Majestät die Verantwortung für eine Verzögerung übernehmen? Ich nicht. Ich wähle das Mittel, weil es nöthig ist . . ." Nachdem der Aderlaß vorgenommen worden, wendete sich Sacharjin an die Aerzte: „Jetzt muß Schlaf eintreten. Seine Majestät hat Ruhe nothwendig!" — Dann führt man Sacharjin in sein Zimmer; er aber erklärt, sofort nach Moskau zurückreisen zu wollen. Man fragt ihn, welches Honorar er begehre. Er erwiderte: „Ich will kein Geld." Man überbringt ihm einen Orden, und er nimmt ihn in Empfang, ohne besonders enthusiasmirt zu sein. Dann läßt er die kaiserlichen Aerzte rufen und sagt ihnen seine Ansicht über die Art, wie der Kaiser zu behandeln ist, verweist auf die Fehler, die sie gemacht haben, und schließt mit den Worten: „So, jetzt wissen Sie, was Sie zu machen haben." Dann reiste Sacharjin nach Moskau zurück.

Auf der Eisbahn.

Von Bertha Framholtz.

(Nachdruck verboten.)

„In dieser sportbegeisterten Zeit," erklärte ich eines Abends meinem Mann, „in der Groß und Klein radelt, segelt, schwimmt, pferderennt und so weiter, muß für die sportliche Ausbildung bei unserem Ernst auch etwas gethan werden. Das bin ich meinen Mutterpflichten schuldig."

„Sehr richtig," stimmte mir mein Mann bei, „aber das hängt ja nur von Dir ab, meinetwegen kannst Du den Jungen radeln, segeln, schwimmen oder auch auf den Nordpol losgehen lassen."

„Daß Du doch alles in's lächerliche ziehen mußt!" ärgerte ich mich, „jetzt im Winter ist's doch mit Radeln und Schwimmen nichts. Es kann sich doch nur um Schlittschuhlaufen handeln, denn Rennwolfffahren oder Skilaufen können doch siebenjährige Jungen noch nicht."

„Ach so, Schlittschuhlaufen," lenkte mein Mann ein, „hm, wenn man's kann, ist das eine sehr gesunde Beschäftigung."

„Ist's denn so schwer zu lernen?" fragte ich möglichst harmlos, denn ich hatte mir mein Plänchen schon zurecht gelegt. Wenn einmal mein Herr Sohn Schlittschuhlaufen lernen soll, dann würde ich's gleich mitlernen; ich schlug da zwei Fliegen mit einer Klappe. Außerdem eine Frau in meinen jungen Jahren . . . . Der Kommis des Kaufmanns hatte mich gestern erst wieder „gnädiges Fräulein" angeredet —

„Es ist nicht nur nicht schwer, sondern herzerquickend einfach," störte mich mein Mann aus meinen lieblichen Gedanken auf, „man läßt sich eben die Schlittschuhe anschrauben und fährt los. Die Hauptsache ist, daß man immer die Balanze behält."

„Ja, wenn man die nun aber nicht behält?" forschte ich weiter. „Wenn man nun hinfällt?"

„Denn ist's auch noch so: man steht wieder auf," beruhigte er mich, „das Eis ist ja hart, das geht nicht gleich kaput" . . . .

Empört drehte ich ihm den Rücken. — — —

Aber in meinem Entschluß war ich doch wieder wankend geworden, sodaß ich nur Schlittschuhe für Ernst kaufte. Erst wollte ich mir das Leben und Treiben auf der Eisbahn noch genauer ansehen, ehe ich mich selbst darauf wagte. Ernst'chen war natürlich außer sich vor Vergnügen. Ob die Schlittschuhe denn auch zum Schlittenfahren da seien — ob das Eis auch noch halte, wenn es draußen regne — ob er nicht schon auf dem Parkett-Fußboden probiren dürfe — ob man mit dem Schlittschuhschlüssel nicht auch den Regulator aufziehen könne — — ich hatte meine liebe Noth, dem Jungen all' die Dummheiten auszureden.

Es war gerade ein leichter Frost eingetreten, die künstlichen Eisbahnen kündigten die Eröffnung an. „Mama," sagte da Ernst'chen, „ich habe heute schon an die Finger gefroren, Eis war auch schon unten am Brunnen, darf ich noch nicht Schlittschuhlaufen gehen?"

„Doch, mein Kind," beruhigte ich ihn, „heut' Mittag, wenn Papa noch im Bureau und die Bahn noch wenig besucht ist, dann gehen wir zusammen."

Gesagt, gethan. Es war ein wunderschöner Wintertag. Die Sonnenstrahlen glitzerten auf dem Schnee, der Himmel war geradezu italienisch-blau, und ich hatte meinen neuen Nerz-Pelzkragen um.

Die Eisbahn war noch ziemlich leer. Ich bezahlte das Eintrittsgeld, setzte Ernstchen auf eine Bank und ließ ihm von einem der Herumlungerer die Schlittschuhe anschrauben.

„Ick mußte sehr vorsichtig sind," meinte der, als er fertig war, „von wegen die Hacken und Sohlen an die Stiefeln, die können dat starke Zuschrauben nich verdragen."

Ich drückte dem vorsichtigen Manne eine halbe Mark in die schwielige Rechte und nahm Ernst'chen auf den Arm. Das arme Kind mit seinen Bleigewichten an den Füßen that mir fast leid. Ich trug ihn durch den Haufen von Schneeresten und Resten von Besenreisern, der sich vor der Bank angesammelt hatte. Als wir das schöne, glatte Eis erreicht hatten, sagte ich ihm: „Nun, mein Ernst'chen, fahre los."

Mein Ernst'chen krampfte seine Hand aus der meinigen. Er machte verzweifelte Armbewegungen, seine Beinchen setzte er breit auseinander, er rutschte etwa einen Meter weit, hilflos, ziellos, — jetzt ruderte er mit den Armen durch die Luft, die Beinchen weiteten sich immer mehr und mehr. „Mammaa, Mammaaaa!" schrie er, und plötzlich . . .

„Ernstchen, aber Ernstchen," rief ich ihm zu, „so bleib' doch stehen, ich komme ja schon —" und angstvoll schlidderte ich über das Eis, um ihn noch beim Arm erfassen zu können. Aber dieses Eis . . . , na, so was von Glattheit, — ich suchte vergeblich, festen Fuß zu fassen, — eben wollte ich Ernstchen ergreifen, da — — sapperlot . . . . das war ja schon nicht mehr schön! Als ob mir der Boden unter den Füßen fortgerissen würde, so kam ich zu Fall, und dicht an meiner Seite sank Ernstchen sanft auf meinen Nerzkragen.

„Junge, so steh' doch auf," herrschte ich ihn an, „ich muß mich ja vor allen Leuten schämen." Ernst machte verzweifelte Anstrengungen; bald hackte er mit den Spitzen, bald mit den Schrauben der Schlittschuhe in den Kragen, bald umschlang er mit den Armen meinen Hals, bald taumelte er wieder auf meine Schulter nieder. Schließlich machte er den Versuch, sich auf meinen Kopf zu setzen . . . Das war mir denn doch zu toll; in der Nothwehr gab ich ihm einen Stoß, daß er sammt meinem Pelzkragen und neuen Winterhut über die Eisfläche dahinsauste.

Durch eine Kraftanstrengung hatte ich mich erhoben; aber noch rutschte und taumelte ich gleich einer Seekranken.

„Wenn die gnädige Frau mir gestatten wollen, Sie nach der Bank zurückzuführen . . . ." sagte ein vollbärtiger Herr im Sportkostüm, der sich mir in elegantem Bogen genähert hatte, „geben Sie mir, bitte, Ihren Arm —" Willenlos ließ ich geschehen, daß er mich vorsorglich zurückgeleitete. „Ich werde auch den Kleinen holen," erklärte er bereitwilligst, und war mit einigen Bogen an der Stelle, an der sich Ernstchen noch immer vergeblich abmühte, von dem Pelzkragen loszukommen. Seine Mütze war ihm bei dem Umherstrampeln auch noch fortgeflogen. Der Hilfsbereite hob erst meinen Hut und Kragen, dann den Kleinen auf, stülpte ihm seine Kappe wieder auf und stellte ihn sorgsam auf die Schlittschuhe. Dann schob er ihn langsam und vorsichtig vor sich her. Als er ihn auf diese Weise glücklich bis zu mir bugsirt hatte, stellte er sich vor: „Professor Rittmeyer . . . . Wenn Sie wünschen, werde ich mich jeden Tag eine Stunde mit dem Kleinen beschäftigen, ich habe schon vielen hunderten von Kindern das Schlittschuhlaufen beigebracht."

„O, bitte sehr, Herr Professor," nahm ich sein Anerbieten dankend an, „wenn es Ihre kostbare Zeit erlaubt . . . ."

„Ich bin ein passionirter Schlittschuhläufer," antwortete er, „nebenbei ernährt das Metier seinen Mann ganz gut."

Was er mit dem letzten Satz eigentlich sagen wollte, war mir nicht so recht klar, aber da ich froh war, aus der peinlichen Situation herauszukommen, packte ich meinen Kragen, der an verschiedenen Stellen stark zerfetzt war, zusammen, brachte den ruinirten Hut, so gut es gehen wollte, in Ordnung und empfahl mich.

„Also immer um dieselbe Zeit, von 1 bis 2 Uhr mittags, ich werde mir diese Stunde reserviren," meinte der Herr Professor noch und tummelte sich dann wieder in den elegantesten Figuren auf der glitzernden Bahn. — —

Das klare Winterwetter hielt zwei Wochen an, und jeden Tag absolvirte mein Sohn seine Schlittschuhlauf-Stunde. Das gefiel ihm sehr gut, und er erzählte mir viel davon. Der Herr Professor erwarte ihn immer schon, um 2 Uhr schicke er ihn nach Hause, weil er dann anderweit beschäftigt sei, er schiebe ihn auch nicht mehr vor sich her, sondern ziehe ihn, und das gehe schon ganz fix.

„Kannst Du denn noch nicht allein fahren?" fragte ich ihn endlich.

„Ach ja," antwortete er etwas kleinlaut, „aber wenn er mich zieht, ist's doch hübscher, und hinfallen thu' ich da garnicht mehr."

Als ich meinem Manne die Sache erzählte, schüttelte er ungläubig den Kopf. „Einen Professor Rittmeyer oder so ähnlich kenne ich nicht, so was existirt hier nicht. Außerdem hat ein Professor nicht Zeit, den ganzen Tag auf der Schlittschuhbahn herumzuliegen."

Nun, ich wußte das besser, und da wollte ich ihm ad oculos demonstriren, daß er sich wieder einmal geirrt habe. „Nächsten Sonntag ist Eiskonzert," sagte ich, „da wollen wir doch mal zusammen nach der Bahn gehen, um uns zu überzeugen, welche Fortschritte unser Sohn in der Kunst des Schlittschuhlaufens gemacht hat." Mein Mann war damit einverstanden, nicht aber unser Ernstchen. „Sonntags giebt der Herr Professor keine Stunden, da ist's zu voll auf der Eisbahn," wandte er ein. „Das ist doch ganz gleich, da fährst Du denn allein," bestimmte mein Mann. „Aber es ist doch hübscher, wenn er mich zieht," wagte der Junge noch zu sagen. „Ach was," schnitt ihm mein Mann das Wort ab, „es bleibt dabei: Du gehst Sonntag zum Eiskonzert, und wir kommen nach, um zu sehen, wie Du Schlittschuh fahren kannst.

Ziemlich kleinlaut machte sich Ernstchen am Sonntag auf den Weg. „Es geht aber viel fixer, wenn er mich zieht," dabei blieb er.

Etwa eine halbe Stunde später folgten wir nach. Es war ein buntes Gewimmel auf dem Eislaufplatz, sodaß es schwer hielt, jemand herauszufinden. Dreimal hatten wir die Bahn schon umkreist, ohne unser Ernstchen gesehen zu haben. Auch den Herrn Professor suchte ich vergeblich. Wir ließen nochmals die Reihen der Laufenden an uns passiren: von Ernstchen keine Spur! Da entschlossen wir uns, die Bahn abzusuchen, — auch das war vergeblich. Endlich entdeckte ich auf einer kleinen Bank, dicht bei der Musikkapelle, eine zusammengekauerte Gestalt. Wir steuerten darauf zu, — richtig, da saß der Junge zähneklappernd, mit blaugefrorener Nasenspitze, die Hände tief in die Taschen seines Mantels vergraben. Von dem dicken Tubabläser verwandte er keinen Blick.

„Aber Ernst, Du bist doch nicht hier, um Schlittschuh zu sitzen," weckte ihn mein Mann aus seinen Träumen. „Warum hockst Du denn hier auf der Bank?"

„Da hört man die Musik am besten," meinte er mit weinerlicher Stimme.

„Mach's doch so wie die anderen, fahr' hinaus und tummle Dich," ermuthigte ihn mein Mann.

„Ich fall' immer hin, und dann fahren sie mich über," heulte Ernstchen, „es ist viel hübscher, wenn mich der Professor zieht."

Der Junge war nicht zu bewegen, seinen Sitz zu verlassen, und so blieb nichts anderes übrig, als wieder nach Hause zu gehen. Mein Mann paffte wüthend seine Zigarre

in die Luft, gab dem Jungen einen Katzenkopf, worauf das Geheul noch größer wurde, dann ließ er seinen Aerger an mir aus. Ich hätte mir doch sagen können, daß der Junge selbst zum Schlittschuhlaufen zu dumm sei, daß jemand auch nur denken könne, ein Professor werde dem Jungen das lernen, könne nur bei Framholtzens vorkommen, und noch mehr solcher Bosheiten . . . .

Ich ließ Ernstchen nicht mehr nach der Eisbahn gehen.

Acht Tage später erhielt ich einen Brief. Als ich ihn öffnete, lag eine Rechnung drin: „12 Lektionen im Schlittschuhlaufen für Ernstchen Framholtz à 3 Mark, Mark 36 —."

Rittmeyer, Professor
der Radfahrkunst, geprüfter Lehrer des Schlittschuhlaufens.

Ich habe die Rechnung beglichen, den Plan aber, selbst noch Schlittschuhlaufen zu lernen, schleunigst aufgegeben.

Aus der Welt der Technik.

(Nachdruck verboten.)

Elektrische Zukunftsträume.

II.

Das Problem, welches schon gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts in der Luft lag, war in den ersten Jahren des zwanzigsten gelöst. Man war im Stande, konzentrirt in einer Richtung, wie einen Lichtstrahl, die elektrischen Wellen zu senden. Das System war für die Telegraphie von einschneidender Bedeutung. Zunächst konnte man jetzt auch ohne Draht eine bestimmte Station anrufen und mußte nicht mehr, wie noch im Jahre 1897, alle umliegenden Stationen alarmiren. Bereits war ein ständiger drahtloser Verkehr zwischen allen Punkten unserer Erde eingerichtet worden, und die Weltpost hatte, nachdem ein „smarter" Amerikaner eine sinnreiche Kombination von Schreibmaschine und Telegraph zuwege gebracht, den Briefverkehr eingehen lassen müssen. Dagegen hatte sie für besagten drahtlosen Verkehr Vermittelungsämter, ähnlich den heutigen Telephonämtern, eingerichtet, denn es wäre langweilig gewesen, hätte jeder Theilnehmer seinen Apparat selbst auf jeden Freund in Amerika oder Indien, dem er schreiben wollte, visiren sollen. Großes Aufsehen erregte es im Jahre 1910, daß sich in den verschiedenen Apparaten unbegreifliche Zeichen fanden. Bisweilen warfen die Druckschreiber während der gewöhnlichen Konversation irgend welchen Wirrwarr dazwischen. Es war kaum anzunehmen, daß ein Unbekannter groben Unfug verübe. Vielmehr wiesen Spuren darauf hin, daß die Strahlen vom Mars kämen.

Man richtete sofort die stärksten Maschinen auf diesen angenehmen Planeten und telegraphirte die Zeichen, welche so unpassender Weise in die irdischen Apparate gekommen waren, zurück. Im weiteren wurde jedermann, der einen Apparat besaß, im Interesse der Wissenschaft aufgefordert, jede unverständliche Depesche, die sich etwa bei ihm fangen sollte, sofort zu veröffentlichen, ganz ähnlich wie man vor 13 Jahren auf die Tauben des Herrn Andrée fahndete. Schließlich wurde eine Kommission von ausgezeichneten Philologen ernannt, welche das eingehende Material zu bearbeiten hatte. Im Grunde war ja die Aufgabe nicht viel schwerer, als seinerzeit die Entzifferung der Keilschriften. Es wäre zu langwierig, alle Einzelheiten dieser Arbeiten aufzuführen. Der Effekt war, daß man die Sprache der Marsbewohner natürlich nicht sprechen, wohl aber lesen konnte. Es entstand eine lebhafte Korrespondenz zwischen beiden Planeten, welche wirklich interessant war. Indes liegt dies hier zu fern, und muß der geneigte Leser schon im Kalender für 1910 nachschlagen.

Ferner fand aber auch die Beleuchtungstechnik eine völlige Umgestaltung. Es war gelungen, Geißlersche Röhren herzustellen, welche noch bedeutend größere Leuchtkraft zeigten, als die des Nikola Tesla aus dem Jahre 1893. Man hatte wirklich ein kaltes Licht und konnte mit dem Strom, der früher zur Erleuchtung eines Zimmers nöthig war, einen ganzen Palast erhellen. Glücklicherweise war auch ein Urtheil des Reichsgerichts, nach welchem jeder nach Belieben Elektrizität stehlen konnte, noch im neunzehnten Jahrhundert aufgehoben worden. Die Sache war schon, als man noch mit Draht arbeitete, fatal. Die neue, die drahtlose Zeit, aber mußte sich auf einen ganz anderen Rechtsstandpunkt stellen, sonst wäre die elektrische Industrie vernichtet gewesen. Jetzt hing in jedem Zimmer eine luftleere Glastafel, welche den Raum mit zerstreutem Licht erleuchtete, sobald die Maschinen der Zentrale zu arbeiten begannen. Naturgemäß liefen die Maschinen nicht allein zum Vergnügen der Einwohner, sondern sie sollten den Unternehmern auch Geld bringen, ein Objekt, das trotz aller Erfindungen immer noch sehr begehrt wurde. Wenn sich nun ein Schnorrer heimlich solch einen Leuchtkörper in seiner Kammer hielt, so hatte er allerdings „Freilicht", aber die Gesellschaft wurde um Strom betrogen. Dem beugte nun die moderne Rechtsprechung vor, welche diese „Zaungäste" zur Zahlung zwang. Sie legte dadurch den Grund zu immensen Neuerungen und ermöglichte eigentlich erst die drahtlose elektrische Bahn und allgemein die drahtlose Kraftübertragung zu gewerblichen Zwecken, welche bereits in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts eine große Verbreitung gewann.

Eine siamesische Hinrichtung.

Die „Bangkok Times" bringen eine interessante Beschreibung über eine Hinrichtung, die Mitte v. Mts. daselbst stattfand. Der Verbrecher war ein Siamese, welcher einen Chinesen auf brutale Weise mit einem Knüttel erschlagen hatte. Hinrichtungen sind in Bangkok und Siam während der Regierung des jetzigen Königs nur seltene Begebenheiten gewesen, und deshalb hatte sich zu derselben eine große Menschenmenge eingefunden. Die Richtstätte war ein gewöhnlicher, mit Gras bewachsener Platz, auf dem auch bereits ein flaches Loch, etwa $4\frac{1}{2}$ Fuß lang und $1\frac{1}{2}$ Fuß breit, als Grab gegraben war. Ein aus Bambus aufgeführter Altar befand sich ebendaselbst. Kurz nach 7 Uhr morgens erschienen auf der Richtstätte Repräsentanten der vier Sonder-Regierungs-Abtheilungen, und nach ihnen die Mitglieder des Hinrichtungsstabes. Wenige Minuten später legten in der Nähe des Exekutionsplatzes zwei große Boote an, die eine Abtheilung Soldaten und den Gefangenen an Bord hatten. Die Ankunft dieser Boote wurde durch das Schlagen eines Gongs verkündet, so zu sagen die Armesünderglocke. Der verurtheilte Mann war an Händen und Füßen gefesselt, sein Haupt in eine Art Joch gespannt, das auf seinen Schultern ruhte, und an dieses waren auch seine Hände befestigt. Er schien sich übrigens um die Vorbereitungen zu seiner Hinrichtung nicht sonderlich zu kümmern, vielmehr gab er seinen Wächtern zu verstehen, daß er etwas zu essen haben möchte, ein Wunsch, dem auch sofort Folge geleistet wurde. Mit großem Appetit verzehrte er die ihm vorgesetzte Mahlzeit. „Burris", d. h. große siamesische Zigarretten, wurden ihm sodann gereicht, die er mit scheinbarem Wohlbehagen rauchte, zumal seine Hände jetzt frei gemacht worden waren. Der anwesende europäische Doktor fühlte den Puls des Verurtheilten, doch war derselbe ganz normal bis zur Enthauptung. Der Altar wurde nun zum Repositorium der Schwerter des Stabes des Scharfrichters, der sechszehn Personen zählte, gemacht; unter diesen Waffen fiel eine eigenthümliche auf; ein kurzes, dickes, scharfes Beil, dessen Heft am Ende mit einem ausgeschnitzten Kopfe verziert war. Leute überluden darauf den Altar mit Opfergegenständen, wie z. B. gekochten Schweinsköpfen, Hühnern, Früchten aller Art, Kuchen, Gewürzen, geistigen Getränken u. s. w.; Sachen, die auf dem Altar keinen Platz finden konnten, wurden vor demselben auf der Erde auf Palmblättern ausgebreitet. Der Henker trat nun vor den Altar, kniete nieder und verbeugte sich mehrere Male, die Erde mit seiner Stirn berührend. Reis wurde zunächst um den Altar herum gestreut, und ein Henkergehilfe bespritzte mit geweihtem Wasser sämmtliche Opfergegenstände und Richtschwerter. Der Haupt-Scharfrichter, welcher sich von den anderen durch seine weißen, mit Goldfranzen besetzten Pantalons (die anderen trugen rothe) unterschied, zog sich nun ein rothes Gewand an, um seinen Kopf band er eine rothe Binde; sein ganzer Stab that dasselbe. Der Verbrecher wurde zunächst auf Palmblätter hingesetzt, das Joch, welches auf seinen Schultern lag, wurde ihm abgenommen und seine Ellbogen an einen kurzen Bambuspfosten hinter seinem Rücken befestigt. Der Scharfrichter redete nun den Verurtheilten an, scheinbar ihn um Vergebung bittend, und der Mörder nickte mit dem Kopfe. Ein spezieller Gehilfe markirte zunächst eine Linie auf dem Nacken des Gefangenen und sprach ihn mit tröstenden Worten an, während er die Ohrlöcher des Mörders mit Thon zustopfte. Mit den religiösen Zeremonien wurde noch immer fortgefahren: man gab brennende Lichter und Räucherkerzen in die Hände des Mörders, auch wurden solche auf die Erde vor ihm hingestellt. Während der Ober-Henker sich vor den Altar begab und dort betete, streichelte sein Hauptgehilfe den Kopf und das Gesicht des Verbrechers, dessen Lippen sich wie im Gebete bewegten und dessen Haupt zur Erde gebeugt war. Nun stellte sich endlich der Ausführer des Gesetzes hinter dem Delinquenten auf. Die Menschenmenge wurde todtenstill, und ehe der Verbrecher wohl kaum gewahr geworden, daß der entsetzliche Moment gekommen war, trennte der Scharfrichter mittelst des Schwertes, welches er mit seiner rechten Hand schwang, mit einem Hiebe den Kopf vom Rumpfe. Das Haupt des Verbrechers wurde dann für eine kurze Zeit auf einer Stange ausgestellt, während die Ketten von den Füßen des Körpers dadurch entfernt wurden, daß man die Hacken mit dem Beile abhieb. Es fehlten noch ein paar Minuten zu $8\frac{1}{2}$ Uhr, als der Todesstreich versetzt wurde, und um 8 Uhr 55 Minuten hatte man bereits den Körper und den Kopf in das nahe Grab geworfen, mit Erde bedeckt und somit alle Spuren dieser Enthauptung entfernt.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Getreidepreis-Notirungen.

Zentralstelle der preußischen Landwirthschaftskammern
14. Januar 1898.
Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Stolp	185—190	124—135	128—145	135—144
Neustettin	—	$125/33\frac{1}{2}$	$132\frac{3}{4}$	124—138
Bezirk Stettin	174—183	130—137	138—148	130—136
Anklam	175—177	130—134	128—142	133—137
Danzig	172—190	134—135	143	139
Elbing	—	—	—	—
Thorn	176—182	136—141	136—138	137—145
Culm	—	—	—	—
Breslau	187	149	158	139
Bromberg	175	135	140	137,50
Inowrazlaw	—	—	—	—
Czarnikau	—	—	—	—
nach Priv.-Erm.	755 gr. p.l.	712 gr. p.l.	573 gr. p.l.	450 gr. p.l.
Berlin	$189\frac{1}{2}$	$145\frac{3}{4}$	—	$151\frac{1}{2}$
Stettin Stadt	177—181	135—137	146—158	135—139
Posen	163—185	126—142	125—150	123—145

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
von Freitag den 14. Januar 1898.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 732—756 Gr. 180—185 Mk. bez., inländ. bunt 640—742 Gr. 150—178 Mk. bez., inländ. roth 729—742 Gr. 172—180 Mk. bez., transito bunt 713—716 Gr. 137—138 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 699 bis 744 Gr. 125—133 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländische große 638—668 Gr. 139—142 Mk. bez., transito große 656 Gr. $102\frac{1}{2}$—110 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 133 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- $3,82\frac{1}{2}$—$3,87\frac{1}{2}$ Mk. bezahlt.

Rohzucker per 50 Kilogr. inkl. Sack. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser $9,02\frac{1}{2}$ Mk. Gd., Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,10 bis $7,12\frac{1}{2}$ Mk. bez.

Königsberg, 14. Januar. (Spiritusbericht.) Pro 10000 Liter pCt. Zufuhr 35000 Liter, gekündigt 10000 Liter, etwas besser. Loko 70 er nicht kontingentirt 38,00 Mk. Br., 37,60 Mk. Gd., 37,70 Mk. bez., Januar nicht kontingentirt 38,00 Mk. Br., 37,00 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chausseegeld-erhebung auf der der Stadt Thorn gehörigen **Culmer-Chaussee** auf 3 Jahre, nämlich auf die Zeit vom 1. April 1898 bis dahin 1901, eventuell auch auf 1 Jahr, haben wir einen Bietungstermin auf

Mittwoch den 19. Januar 1898 mittags 12¼ Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadt-kämmerers — Rathhaus 1 Treppe anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, von welchen gegen Kopialien (50 Pf.) Abschriften ertheilt werden, liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Die Bietungskaution beträgt 600 Mark und ist vor dem Termin in unserer Kämmereikasse zu hinterlegen.

Thorn den 31. Dezember 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs Vermiethung des der Stadt gehörigen Holzlagerplatzes am Weichselufer oberhalb des Ferrari'schen Holzplatzes bis zu den am Schankhaus III stehenden Bäumen in einer Länge von 60 Mtr. und einer Breite von 14 Mtr. = 840 □-Mtr. groß auf die Zeit vom 1. April 1898 bis 1. April 1899 haben wir einen Lizitationstermin zur Entgegen-nahme mündlicher Gebote auf

Sonnabend den 29. Januar cr. mittags 12¼ Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadt-kämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Vor dem Termin ist eine Bietungskaution von 15 Mk. in der Kämmereikasse zu hinterlegen.

Die Miethsbedingungen liegen in unserm Bureau I zur Einsicht aus.

Thorn den 10. Januar 1898.

Der Magistrat.

Versicherung betr.

Hiermit erkenne ich gern an, daß mir die Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden mein kürzlich verendetes Pferd prompt entschädigt hat.

Mocker Westpr den 3. Januar 1898.

C. Steinkamp,
Maurermeister.

Zu Versicherungs-Abschlüssen für alle Thiergattungen bei **festen, billigen** Prämien (**ohne jeden** Nach- oder Zuschuß) empfehlen sich als Vertreter der **Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden:**

Carl Schmidt,
Oberroßarzt a. D., Thorn,
Mellienstraße 55,
u. die allenthalben bekannten Agenturen.

Gänzlicher
Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
J. Keil.



Metall- u. Holzsärge,
Sterbehemden, Kissen und Decken
billigst bei
O. Bartlewski, Seglerstr. 13.

Forst Papau bei Thorn,
2 Klm. von den Bahnhöfen Papau und Lissomitz, verkauft jeden Posten

Brennholz und Stangen

zu zeitgemäß billigen Preisen. Der Verkauf findet nur am Montag und Donnerstag jeder Woche in der Försterei statt. Das gekaufte Holz kann zu jeder Zeit abgefahren werden.

Grabgitter u. Kreuze
liefert billigst die **Schlosserei von M. Krüger,** Hohestraße 8, früher **Gude.**

Das Geheimniss der Russen,

wohlschmeckenden Thee zu bereiten, besteht darin, daß sie zur Herstellung des Getränkes

1. nicht Thee von einer Sorte verwenden, sondern **verschiedene harmonirende Arten mischen,**
2. das Wasser zur Bereitung des Thee's auf dem **Samowar** (Selbstkocher) kochen, wodurch alle mineralischen und organischen Beimischungen des Wassers sich als Kesselstein an den Wänden des Sámowars festsetzen, das Wasser also vollständig gereinigt wird.

Von echt russ. Mischungen, wozu die **besten chinesischen Theesorten** verwendet werden, sind zum Preise von 3—6 Mark per **russ. Pfd.**, Blätter- und Blüthenthee zu Mk. 7½—12 per Pfd. stets auf Lager.

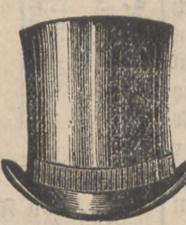
Sámowars

von Messing oder Tombak in verschiedenen Formen und Größen von 1½—25 Liter Inhalt, verkaufe von 16—100 Mark per Stück nach illustrirtem Preisverzeichniß.

Große Auswahl von
Japan- und China-Waaren.

Russische Thee-Handlung
B. Hozakowski,
28 Brückenstr. THORN Brückenstr. 28
vis-à-vis Hotel „Schwarzer Adler".

Gegen kalte u. nasse Füsse
empfehle ich meine wirklich gut gearbeiteten
sächsischen Filz-, Tuch- und Pelzschuhe, sowie Stiefeln und Pantoffeln.



Gleichzeitig bringe mein gutsortirtes
Hutlager
in empfehlende Erinnerung.
Herrenhüte, Knabenhüte, Knaben- und Mädchenmützen, stets das neueste und beste in Farben und Formen.



Alleinverkauf der Filzhutfabrikate von C. Habig in Wien.

G. Grundmann, Hutfabrik,
Breitestraße Nr. 37.

Zu haben in den meisten Kolonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Dr. THOMPSON'S — TRADE MARK — SCHUTZ-MARKE — SEIFEN-PULVER

Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das beste und im Gebrauch billigste u. bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"** und die Schutzmarke **„Schwan".**

Niederlagen bei: Dammann & Kordes, C. A. Guksch, M. Kaliski, Anton Koczwara, Eduard Kohnert, Adolf Leetz, Adolf Majer, R. Rütz, Paul Weber, A. Wollenberg, Wendisch & Co. Nachf., S. Simon, Anders & Co., Hugo Eromin, A. Kirmes, B. Mnichlewsky, Jos. Wollenberg, en gros & en detail.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei
Katharinen- und Friedrichstr.-Ecke.

Zeitschriften, Werke, **Broschuren**, Preislisten, **Kataloge**, Tabellen, **Rechnungen**, Mittheilungen

Formular-Verlag.

Zirkulare, Prospekte, Briefköpfe, **Briefleisten**, **Programms**, Diplome, Geschäftskarten, Brief-Couverts usw.

Reichhaltig ausgestattet
mit dem neuesten Schriften- und Ziermaterial
empfiehlt sich die Buchdruckerei
zur Anfertigung aller
Druckarbeiten
schwarz und buntfarbig
bei billiger Preisberechnung und korrekter, prompter Lieferung.

Lager von Canzlei-, Concept- und Briefpapieren sowie Couverts.

Begründet 1857.

Verlobungs-, Vermählungs- und Geburtsanzeigen, Visitenkarten, **Speise-** und **Weinkarten**, Mitgliedskarten, **Wunschkarten**, Tanzkarten

Affichirungs-Bureau.

Plakate, Wechselblanquetts, **Notas**, **Schulberichte**, Schulzeugnisse, Fabrik- u. Arbeits-Ordnungen, **Statuten**, **Quittungen** usw.

Façadenanstriche jeder Art

werden **schneller als bisher** mit den von mir **neuerdings angeschafften**

Leitergerüsten
(D. R.-Pat. und Gebr.-M. 59750, 11755, 30818, 31987) hergestellt.

Die Leitergerüste gebe ich auch leihweise her.

In vorkommenden Fällen stehe ich mit Kostenanschlägen ꝛc. gern zu Diensten.

L. Zahn, Malermeister,
Schillerstraße 12.

Brauerei Englisch Brunnen,
Elbing.

Hell Bayerisches Lagerbier (Märzenbier) . .	10 Pf.	per Flasche exklus. Glas.
Dunkel Bayerisches Lagerbier (Münchener Art)	10 Pf.	
Böhmisches Lagerbier (Pilsner Art). . . .	12 Pf.	
Exportbier (Nürnberger Art)	12 Pf.	

Alle Biere geben auch in Gebinden ab und erhalten Wiederverkäufer **Rabatt.**

Brauerei Englisch Brunnen, Zweigniederlassung Thorn,
Culmerstraße 9.

Herren-Garderoben
in größter Auswahl.
H. Tornow.

Blutarme

Dr. DERRNEHL'S EISENPULVER H.S. SCHUTZ — MARKE.

schwächliche Personen gebrauchen zur Kräftigung mit Vorliebe das seit 30 Jahren berühmte **Dr. Derrnehl**'sche Eisenpulver; es regulirt das Blut, schafft Appetit und gesundes Aussehen. **Kein Geheimmittel. — Analyse jeder Schachtel beigegeben.** Schachtel 1,50 Mark, übliche 3 Sch. 4,25 Mark. Nur echt in weißer Packung mit Siegel und Schutzmarke. Hauptniederlage: Königliche priv. Apotheke zum weißen Schwan, Berlin, Spandauerstr. 77. Tausende Dankschreiben.

Hochfeine
Eßkartoffeln
jedes Quantum zu haben bei
H. Rausch, Gerechtestraße.

Lagerkeller, geräumig und trocken, z. 1. April zu verm. Brückenstr. 14. Näh. **Gerberstr. 33, II.**

Mieths-Kontrakts-Formulare,
sowie
Mieths-Quittungsbücher
mit vorgedrucktem Kontrakt, sind zu haben.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

1 Laden,
in dem jetzt ein Blumengeschäft betrieben wird, ist vom 1. April 1898 zu vermiethen.
W. Zielke, Coppernikusstr. 22.

1 Laden,
in welchem seit vielen Jahren Getreide- und Fourage-Geschäft betrieben, mit Wohnung und Stallung, letztere auch zur Werkstatt geeignet, zum 1. April 1898 zu vermiethen. Das Grundstück ist auch günstig zu kaufen. Anzahlung 6000 Mark.
Nitz. Culmerstraße 20, I.

Laden
nebst anschließender Wohnung zum 1. April 1898 eventl. früher zu verm. im Neubau **Wilhelmstadt, Ecke Friedrichstraße.**
Ulmer & Kaun.

Große Bureauräume
billig zu vermiethen. **Henschel,** Brombergerstraße 16/18.

Suche zu spätestens 1. Oktober
Wohnung
von 5—6 Zimmern nebst Zubehör in **Mocker.** Einzelnes Haus mit Garten bevorzugt. **Pfarrer Heuer.**

Möbl. Wohnung.
Die von Herrn Major von und zur Mühlen innegehabte möblirte Wohnung von 4 Zimmern und Burschengelaß ist vom 1. Februar d. Js. zu vermiethen.
G. Edel, Gerechtestr. 22.

Eine fein möblirte Wohnung, 2 auch 3 Zim., sogl. zu verm. Zu erfr. Schillerstraße 8, part.

1 **möblirtes Zimmer billig zu vermiethen. Schloßstr. 4.**

Möblirte Zimmer
zu vermiethen. **Katharinenstr. 7.**

Ein gut möbl. Zimmer
billig zu verm. Junkerstraße 6, II.

1 möbl. Zimmer billig zu vermiethen Brückenstr. Nr. 16, 3 Tr.

Gut möbl. Zimmer
zu vermiethen. Junkerstraße 6, I.

Möbl. Zim. m. P. z. verm. Fischerstr. 7.

M. Zim. m. od. o. P. Coppernikusstr. 24, I.

Ein möbl. Zimmer
von sofort zu verm. Heiligegeiststr. 19.

Altstädt. Markt 16
eine herrschaftliche Wohnung
von 8 Zimmern und Zubehör sowie Pferdestall von sofort zu vermiethen.
W. Busse.

Die bisher von Herrn Stabsarzt Dr. Scheller in unserem Hause, Bromberger Vorstadt 68/70 bewohnten
Räumlichkeiten,
7 Zimmer nebst Zubehör, sind von sofort, bezw. 1. April 1898 zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Wilhelmstadt.
In unsern neu erbauten Wohnhäusern
Ecke Wilhelmstraße
Ecke Friedrichstraße
sind noch einige **Wohnungen** von 4, 5, 7 und mehr Zimmern
zum 1. April 1898
zu vermiethen.
Ulmer & Kaun,
Culmer Chaussee 49.

Zu vermiethen
Baderstrasse 24, I. Et., 6 Zimmer, Entree und Zubehör. Näh. daselbst und bei **S. Kuznitzky & Co.,** Wilhelmstadt, Friedrich- u. Albrechtstrassen-Ecke.

Eine **freundliche Wohnung,** 5 Zimmer und Zubehör, vollst. **neu hergerichtet,** ist in der **ersten Etage** meines Hauses, Thorn, **Gerechtestraße 6,** zum 1. April zu vermiethen. Näheres im **Waffenladen** daselbst oder **direkt bei mir,** Berlin C. 45.
W. Peting, Hoflieferant.

Eine Wohnung, 5 Zimm., Küche und Mädchenst., sofort zu vermiethen **J. Keil.**

2 Wohnungen im 1. Stock, à 4 Zimmer nebst Zubehör, vom 1. April zu vermiethen Gerstenstraße 6. Zu erfragen Jakobsstraße 9, pat. bei **J. Golaszewski.**

Schillerstraße.
In 1. und 3. Etage zw. Wohnung., je 4 Zimm., hell. Küche und Zubehör, vom 1. April zu verm. Zu erfragen Altstadt 27, II bei **G. Scheda.**

1. Etage, 4 Zimmer u. Zubehör, Gerstenstr. 16, z. verm. Z. erfr. Gerechtestr. 9.

Balkonwohnung, 4 Zim., Küche u. Speisekammer zu verm. **Lemke,** Mocker, Rayonstr. 8.

Neustädter Markt 11.
In der 1. Etage ist die **herrschaftl. Wohnung** von 4 Zimmern, Entree, Balkon und Küche für 650 Mark vom 1. 4. 98 zu vermiethen.
M. Kaliski. Elisabethstr.

Eine Wohnung, 2. Etage, 4 Zimmer, Entree u. Zubehör, per 1. 4. 98 zu verm.
J. Dinter's Wwe., Schillerstr.

2 Wohnungen
von je 3—4 Zimmern vermiethet
A. Stephan.

1 Wohnung von 3 Zim., Zubehör u. Gartenland, von **sofort** zu vermiethen in **Mocker,** Rayonstraße 2, gegenüber dem Wollmarkt. **A. Kather.**

2 Wohnungen
von je 3 Zimmern, Küche, Zubehör, in der 2. Etage Mauerstraße 32, hat vom 1. April cr. zu vermiethen
C. A. Guksch, Breitestr. 20.

Wihelmsstadt-Gerstenstraße.
Wohnung, 3 Zim. ꝛc., für 500 Mk., eine kl. Wohn. f. 180 Mk. zu verm.
August Glogau.

Eine kl. Familienwohnung,
3 Zimmer nebst Zubehör, ist Breitestraße 37 vom 1. April zu vermiethen.
C. B. Dietrich & Sohn.

I. Etage,
Mocker, Lindenstr. 13, ab 1. April 1898 zu vermiethen.

Renovirte Balkonwohnung,
1. Etage, Jakobsstraße Nr. 16.

Altstädt. Markt 15 ist die
Balkonwohnung
in der **zweiten** Etage **sofort** oder per 1. April zu verm. Näheres bei **Moritz Leiser,** Wilhelmsplatz 7.

Brombergerstr. 46
Wohnungen zu vermiethen. Näh. **Brückenstraße 10,** part.

Altstädtischer Markt 12.
Neu ausgebaute, gute, trockene
Wohnungen
vermiethet **Bernhard Leiser.**

In der 4. Etage
ist **eine Wohnung** nebst Zubehör für 270 Mark zu vermiethen.
J. Skowronski, Brückenstr. 16.

2 Wohnungen, im Hinterhause, 280 und 260 Mk., sind sofort oder vom 1. April Seglerstr. 6 zu vermiethen.

1 Wohn. f. 190 Mk. z. v. Coppernikusstr. 41.

Einige Mittelwohnungen
an ruhige Einwohner bei
A. Wittmann, Heiligegeiststr. 7/9.

Eine **kl. Familienwohnung,** sowie eine **Wohnung** vom 1. April zu vermiethen Heiligegeiststr. 13.

Coppernikusstraße 24 sind 1 mittl., und 1 kl. Wohnung vom 1. April zu vermiethen.

Wohnung, 2 Zimmer, z. vermiethen. **Knaack,** Strobandstr. 11.

Pferdestall
für 1 Pferd nebst heizbarer Burschenstube und Futtergelaß zu vermiethen. Näheres beim Portier, **Friedrich- und Albrechtstraßen-Ecke.**

Ger. Pferdest. z. v. Gerstenstr. 13.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.